

Abh. u. Redaktionen
Dresden-Neustadt
K. Reihner Gasse 4
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
1894.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1.80.

Zu beziehen durch
die hiesigen Buch-
handlungen und durch
unseren Boten.
Bei jeder Bestellung
ist noch eine Ge-
halt von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die tgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des tgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die tgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Interate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 20 Pf.
Unter Einzelexemplar:
40 Pf.

Interaten-
Anschreibern:
Invalidenhaus,
Postamt u. Bogler,
Kobell Hofe,
G. E. Döber & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reichenbach,
Hugo Richter,
Kopfschreiber
u. j. m.

Nr. 148.

Sonntag, den 15. December 1900.

62. Jahrgang.

Deutschland und die Buren.

Die allgemeine Verhandlung über den Etat, welche sonst den Inhalt der ersten größeren Debatte einer Reichstagsperiode zu bilden pflegt, ist dieses Mal an eine spätere Stelle geschoben worden und neben der China-Politik, der 12 000 Mark-Angelegenheit und den Kohlenpreisen nahm in erster Linie die Frage des Nichtempfangs Krüger's die Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Reichskanzler gab dem Mitgefühl des deutschen Volkes für die Buren wiederholten Ausdruck. Aber er stellte, zum Teil durch Vorlesung von Schriftstücken aus dem jüngst erschienenen holländischen Selbstbuch, fest, daß Deutschland rechtzeitig den Präsidenten Krüger wiederholt gewarnt hatte, England gegenüber den Bogen nicht zu überspannen; Graf Bälou erklärte, die Transvaal-Regierung sei rechtzeitig benachrichtigt worden, daß Deutschland unbedingt neutral bleiben würde. Im Juni 1899 hat die Regierung von Pretoria eine Vermittlung, die damals vielleicht nicht ausfichtslos gewesen wäre, abgelehnt. Im August klagte Krüger allerdings schon, daß kein Schiedsgericht zu erreichen sei; darauf wurde er nochmals zur Mäßigung in den direkten Verhandlungen mit England gemahnt. Aus alledem braucht nicht gefolgert zu werden, daß der Krieg zu vermeiden war; es ist sehr wahrscheinlich, daß England ihn wollte und ihn einige Monate früher oder später jedenfalls würde herbeigeführt haben. Ebenso wahrscheinlich aber ist, daß auch Krüger und seine Rathgeber den Krieg wollten, weil sie eben auf einen großen Afrikaner-Aufstand in der Kapkolonie rechneten; dieser blieb aus und so sind die Buren unterlegen. Nach der Entscheidung aber hat England erst recht jede Vermittlung schroff abgelehnt. Ein Besuch Krüger's in Berlin würde nun höchstens Veranlassung zu Demonstrationen gegeben haben, welche die internationalen Beziehungen hätten trüben können und diese zu vermeiden, mußte in einer ohnehin schwierigen Zeitlage Pflicht der Regierung sein. Das Verhältnis gegenseitiger Unabhängigkeit zwischen Deutschland und England wird dadurch nicht berührt. Selbst Frankreich, das seine Burenfreundlichkeit in den letzten Wochen offen genug und mit einer gewissen französischen Roterie, die doch im Grunde zu nichts verbindet, zur Schau getragen hat, kommt zu derselben Ansicht zurück. Eine bedeutende Pariser Stimme läßt sich hören: Angesichts der formellen Beigerung Englands, den Streitfall Europa zu unterbreiten, den es als eine interne Angelegenheit betrachtet, war jede fremdliche Intervention unmöglich. Wenn Europa den Krieg hätte verhindern wollen, so hätte

dasselbe nur mit Gewalt eingreifen und seine politischen Argumente mit der Armes unterstützen müssen. Das aber konnte kein vernünftiger Mann mit kaltem Blute irgend einer Großmacht vorschlagen. Bälou hat zur Evidenz bewiesen, daß Deutschland und Europa im Allgemeinen nicht anders handeln konnten, als sie handelten.

Und wie fast sämtliche französischen Blätter finden, daß die Politik des neuen Reichskanzlers sich in der That ausschließlich von den Interessen Deutschlands leiten läßt, so wird sich auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, so weit es nicht bereits derselben Ansicht ist, zu ihr bekehren. Allerdings erheben sich die Stimmen immer lauter, daß dem verderblichen südafrikanischen Kriege ein Ende gebracht werden muß und England würde viele Sympathien, die es in seinem Verlaufe verloren hat, sich zurück erwerben können, wenn es sich wenigstens einigermaßen entschließen könnte, in letzter Stunde Großmuth zu zeigen und die den Buren gestellten Bedingungen zu mildern.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Die Staatsberatung wurde auch in der 18. Sitzung des Reichstages vom 12. December fortgesetzt. Abg. Ricker (freis. Ver.) fand in der Einleitungsrede nicht, daß der Etat zu solch düsteren Prognostikationen Anlaß gebe, wie der Schatzsekretär von Thielmann ausgeführt habe. „Es wird immer von Sparsamkeit geredet, aber wo will man denn sparen? Mit einem Abstrich von 1 oder 2 Millionen ist doch nichts gethan; selbst wenn wir im nächsten Jahre eine 400 Millionen-Anleihe aufnehmen müssen, so ist das doch nicht so schlimm, daß wir davon erschrecken müßten. Deutschland ist ein großes, reiches Land und kann das sehr wohl leisten; andere Länder bezahlen viel mehr. Eine Reichsfinanzreform, wie sie Herr von Miquel vor einigen Jahren vorschlug, wollen wir nicht. Dagegen sind wir wohl für eine Reichsfinanzreform mit verfassungsmäßigen Reichssteuern, wie Reichseinkommen- oder Reichsvermögenssteuer.“ In dem der Redner sodann auf die Agrarier und ihre Wünsche zu sprechen kam, bemerkte er, daß an den hohen Getreidepreisen der kleine und mittlere Bauer gar kein Interesse habe, da dieser vielmehr oft noch Getreide zukaufen müsse. Vortheil zögen aus diesen hohen Preisen nur die Großgrundbesitzer, es sei aber durchaus nicht berechtigt, wegen der paar Tausend Großgrundbesitzer die Gesetzmäßigkeit in Bewegung zu setzen und innerhalb die ganze Bevölkerung mit hohen Kornzöllen zu belasten. Zu der Burenfrage bemerkte der Redner schließlich: „Das deutsche Volk hat große

Sympathien für Präsident Krüger und sein Volk, die deutsche Politik des Grafen Bälou ist aber nur zu billigen. Agrarische Blätter werfen freilich der Regierung vor, daß sie den südafrikanischen Krieg verschuldet und aus Angst vor England den Präklosten nicht empfangen habe. Der Reichskanzler konnte aber deutsche Kraft und deutsches Blut nicht für die Buren einsetzen, nachdem diese auf die Warnungen nicht gehört! (Sehr richtig links.) Graf Bälou hat ganz Recht, daß er für Frankreich nicht die Kaskanten aus dem Feuer holen wollte. Rückert's Stimmen im Ausland sprechen sich ebenso aus. Sollen wir uns mit England dauernd verfeinden? Auch Fürst Bismarck hat seit eine gute Freundschaft mit England gehalten.“ Sodann wies Kriegsminister v. Söfler die umlaufenden Gerüchte zurück, als sei eine Umbewaffnung der Infanterie und Artillerie in Sicht und Abg. Dr. Gasse (natlib.) sprach über die Burenfrage. Er erkannte die hohe Bedeutung des neuen Reichskanzlers an, fand aber, daß in der großen Rede vom Montag doch die glänzende Rhetorik über gewisse Schwächen in der Beweisführung hinweg täusche. „Auch ich bin der Ansicht, daß der glänzende Empfang Krüger's in Berlin ihm nichts genützt hätte, aber uns würde er genützt haben. Wir konnten diesem alten Herrn hier die Hand drücken, ebenso wie wir die vergoldete, aber doch schmuckige Hand des Cecil Rhodes gedrückt haben. Die Buren sichern durch ihre Kämpfe unseren südafrikanischen Besitz, sie haben uns zu Samoa verholfen. Es handelt sich um die Zukunft Südafrikas, in die ich nicht so ruhig sehe, wie der Reichskanzler. Man hat oft versucht, das Ausland durch weitgehende Liebenswürdigkeiten zu gewinnen und nun sollen alle Sympathien durch einen Föderalismus vernichtet werden. In Köln wurde Präsident Krüger mit Begeisterung von den Volksmassen empfangen, wie sie noch keinem König zu Theil wurde. Die Brutalitäten gegen Deutsche in Südafrika haben noch keine Sühne gefunden, gerade die Deutschen wurden von den englischen Offizieren schlecht behandelt. Wo bleibt da das stolze Wort: „Civis germanus sum“? Ich bin ein deutscher Bürger! Bedenkt, daß wir Deutsche sind, rufe ich denen zu, die die Krüger-Farce mit saulen Wigen belachen.“ In schlagfertiger Entgegnung priess Reichskanzler Graf Bälou das schöne Patos des Borredners, betonte aber, daß er auf dem festen Boden der Wirklichkeit bleiben müsse, anstatt wie jener in den blauen Wellen des unbegrenzten Ozeans einer Politik der Möglichkeiten munter herum zu plätschern. Gegen den Präsidenten Krüger ist in der höflichsten und rücksichtsvollsten Weise verfahren worden, nachdem er sich in so plötzlicher und völlig überraschender kommender Weise zur Reise nach Berlin entschlossen hatte.

Feuilleton.

Camilla Feinberg.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Der Amtsrichter sah sie überrascht an. Das klang ja schon wie ein halbes Eingeständnis. Sollte die Frau, die sich bis jetzt so klug benommen hatte, sich plötzlich eine solche Blöße geben? „Wie meinen Sie das?“ fragte er.

Sie faltete die Hände in dem Schooß, hob das noch immer in Thränen schwimmende Auge zu ihm empor und sagte mit einer gewissen Treuhersigkeit: „Herr Amtsrichter, ich weiß zwar nicht, weshalb Sie mich das Alles fragen, aber da ich an Gerichtsstelle bin, wird's wohl damit seine Richtigkeit haben und ich will Ihnen Rede stehen. Ich weiß ja, es ist mir arg verdacht worden, daß ich Feinberg geheiratet habe, aber ich war ein so armes Mädchen, er meinte es sehr gut mit mir und aus mir und dem Leo konnte ja doch im Leben nichts werden.“

„Warum nicht?“ warf Lehnhard ein; sie zögerte, beugte den Kopf wieder tief herab, antwortete aber dann: „Weil er trank und spielt, immer weit mehr verthat, als er hatte und nicht von dem Leben ließ, so oft er mir und seiner Schwester Besserung gelobt hatte. Die Lina hat mir denn auch so lange zugeredet, ich solle mein Glück nicht verjagen und nicht auf Leo

warten, bis ich ihr folge — und ich hab's nicht zu bereuen gehabt“, fügte sie leise hinzu.

„Sie waren glücklich mit ihm?“

„Gewiß, sehr glücklich; er that mir ja Alles zu Gefallen.“

„Nur eins nicht, worauf Sie doch gehofft hatten.“

„Ich verstehe nicht.“ Sie schaute ihn groß und und verwundert an.

„Sie bald zur Wittwe zu machen.“

Camilla schlug die Hände zusammen: „O, wie würde mir je ein so sandharter Gedanke gekommen sein!“

„Sie sagten doch soeben, Sie würden Herrn Feinberg nicht geheiratet haben, wenn er jünger gewesen wäre.“

„Weil's mir dann wie eine größere Untreue gegen Leo erschienen wäre — ach, ich kann das gar nicht so ausdrücken, wie ich es eigentlich meine.“ Sie setzte verlegen auf ihrem Stuhle hin und her.

„Leo und immer wieder Leo!“ bemerkte der Amtsrichter. „Er kam auch zu Ihnen ins Haus, nachdem Sie verheiratet waren. Sie müssen zugeben, daß das sonderbar war.“

„Seine Schwester war so viel bei uns und Feinberg hatte ihn gern, sie erzählten sich Jugendschichten.“

„Ihr Mann wußte aber nichts von Ihrem früheren Verhältnis mit Streben?“

Camilla schüttelte den Kopf. „Ich hätte's ihm vielleicht sagen sollen, es geschah ja aber nichts Unrechtes. Wer hätte denn denken sollen, daß Leo etwas so Bräutliches thun könnte. Ich kann's auch jetzt noch nicht glauben und doch —“

„Was?“ fragte der Amtsrichter, als sie stockte.

„Ach — ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, aber mir graute manchmal vor ihm.“

„Sie lieben ihn aber doch so oft zu sich kommen.“

„Ja, was sollte ich denn machen?“ fragte sie feindsel. „Seine Schwester wohnte doch bei mir und wollte es so.“

„Nun, Sie waren doch Herrin des Hauses und nicht Fräulein Lina Streben.“

„Das sagen Sie wohl so!“ entgegnete Camilla und hatte dabei das Ansehen eines Kindes, das sich vor der Ruthe fürchtet, „aber die Lina hatte so eine Art, wogegen nicht aufzukommen war. Ich hätte gern Manches anders gehabt, aber was sie bestimmte, mußte geschehen; Sie können sich gar nicht vorstellen, welche Angst ich vor ihr habe.“

„Haben Sie sich etwa aus Angst vor ihr mit Ihrem Bruder verlobt?“ fragte der Amtsrichter und Camilla schrie auf:

„Das hat er Ihnen also auch gesagt? Ja, es war ein großes Unrecht von mir, daß sobald nach dem Tode meines gutenannes zu thun, aber Sie wissen ja nicht, wie sie mir zugiebt haben. Leo versprach mir auch, es solle kein Mensch etwas davon erfahren, er wolle sich versehen lassen und mir während des ganzen Trauerjahres nicht wieder nahe kommen.“

„Glaubten Sie denn das?“

„Ach nein!“ gestand sie ehrlich, „aber es blieb mir ja keine Wahl. Sie hatten mich Beide so ganz in der Gewalt, ich fürchtete mich vor ihnen.“ Sie hatte in ihrer Angst und Hilflosigkeit jetzt etwa

Ueberrumpeln und vergewaltigen lassen wir uns nicht. Wir haben nicht aus Rücksicht oder Liebedienerei gegen das Ausland gehandelt, sondern wir haben das gethan, was uns nützlich war und was die Wahrung des Weltfriedens erforderte. Von einer verwandtschaftlichen Einwirkung von Seiten des englischen Hofes kann bei dem Charakter und der Vaterlandsliebe des Kaisers keine Rede sein; sonst würde ich nicht einen Tag länger Minister bleiben. Wie auch die öffentliche Meinung in Adressen und Volksversammlungen sich äußert, es ist die Pflicht einer Regierung, die diesen Namen verdient, sich einem Strom entgegen zu stemmen, welcher droht, die Räder in falscher Richtung zu drehen. Einmalige Unpopularität darf sie dabei nicht kümmern. Ich achte den Idealismus, der ein schönes Erbtbeil unseres Volkes ist, allein die Kreise unserer auswärtigen Politik darf dieser Idealismus nicht stören, die Zukunft, die Sicherheit des deutschen Volkes darf er nicht gefährden und so lange ich an dieser Stelle stehe, werde ich diese Sicherheit, werde ich das Interesse des deutschen Volkes, werde ich die Zukunft des deutschen Volkes, gegen wen es auch sei, in Schutz nehmen, wie das meine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit ist." Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede stellte der Staatssekretar Freiherr v. Rittschhausen fest, daß die Regierung rechtzeitig einer Geschäftslieferung durch eine deutsche Firma an die Engländer Einhalt gethan hat, sowie auch, daß die Vorwürfe gegen den deutschen Konsul in Johannesburg unbegründet sind; von den 46 verhafteten Deutschen sind durch seine Bemühungen 26 frei gekommen. Nachdem Abg. Bebel (Soc.) nochmals auf die 12,000 Mark-Angelegenheit zurück gekommen war und das Verhalten des Grafen Posadowsky und v. Boettke eine Pflichtwidrigkeit und Verfassungsverletzung genannt hatte, wurde die Sitzung vertagt.

Bei sehr schwachem Besuche wurde die Generaldebatte über den Etat in der 19. Sitzung vom 23. December fortgesetzt. Abg. Frhr. v. Hohenberg (Welfe) bezeichnete die junge Königin von Holland als den einzigen Mann auf den Thronen Europas und Abg. Dr. Hahn (Bund d. Landw.) befürwortete eine zehnprocentige Steuer auf den Gewinn bei Ausgabe neuer Papiere, eine Steuer auf die hohen Ländereien der Aufsichtsräte und auf die Superdividenden der Gesellschaften, die über 5 Procent hinausgingen. Er schloß mit der Forderung, daß die Getreidezölle im nächsten Zolltarif erhöht werden müßten. Abg. Werner (Antif.) bezeichnete die Politik Deutschlands gegenüber England als eine nicht glückliche, da sie alle Gefühle des deutschen Volkes beiseite geschoben habe. Abg. Graf v. Roon (kons.) wandte sich gegen den Abg. Bebel, der sich schämen sollte, bewährte Staatsbeamte in solcher Weise anzugreifen, wie er es gethan. Diese Aeußerung rief einen Sturm in den Reihen der Socialdemokraten hervor und Präsident Graf Ballestrin bezeichnete sie als unzulässig einem Abgeordneten gegenüber. Redner besprach dann die Lage des Reichsinvalidenfonds. Abg. Stöcker (Christl.-soc.) forderte im Interesse des Heeres größere Berücksichtigung der Landwirtschaft, kam sodann auf den Sternberg-Proceß zu sprechen und erklärte: Das Schlimmste sei, daß in diesem wie in anderen Senationsproceß der letzten Zeit das Geld eine so hunds-gemeine Rolle spiele. Der Rammon habe aber glücklicherweise an unserer amtlichen Stellen weniger Gewicht und es wäre deshalb wünschenswerth gewesen, wenn der Staatssekretar Graf Posadowsky nicht die 12,000 Mark-Angelegenheit milder beurtheilt hätte, wie der Reichskanzler. Nach einigen persönlichen Bemerkungen vertagte der Präsident Graf Ballestrin die Sitzung mit herzlichen Weihnachtswünschen bis auf den 8. Januar 1901.

Zum Schluß der an Neubauten und Lieferungen beteiligten Unternehmer und Lieferanten wird bekanntlich in den Kreisen des Baugewerbes die Aufnahme einer sogenannten Strikeklausel in die Kontrakte angestrebt. Diese Wünsche haben den Gegen-

sand von Beratungen zwischen den beteiligten Centralbehörden des Reiches und Preußens gebildet, deren Ergebnis nunmehr bekannt wird. Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärt es in einem Erlaß an den Verband der Baugeschäfte Berlins für nicht mit den staatlichen Interessen vereinbar, in der beantragten Allgemeinheit den Bestrebungen Rechnung zu tragen und ein für alle Mal die Aufnahme der Strikeklausel in die von den unterstellten Behörden abzuschließenden Verträge anzuordnen. Der Minister behält sich vielmehr vor, von Fall zu Fall darüber Entscheidung zu treffen, inwieweit der Zustand der Arbeitnehmer oder die Sperre der Arbeitgeber gerechtfertigten Anlaß bieten, den Unternehmer von vertraglichen Verpflichtungen zu entbinden, ihm eine Fristverlängerung zuzugestehen oder die verwirkte Konventionalstrafe nachzulassen. Den Behörden wird jedoch, wie der Erlaß weiter mittheilt, aus vorliegender Veranlassung eine Anordnung zugehen, an der seitherigen Praxis festzuhalten und den durch unverschuldete Arbeitskämpfe hervorgerufenen besonderen Verhältnissen bei Beurtheilung der dem Unternehmer obliegenden Verpflichtungen in gleich wohlwollender Weise ausreichende Rechnung zu tragen, wie dies bisher geschehen ist.

Italien. In der Deputirtenkammer wurde bei der Beratung des Budgets des Unterrichtsministeriums das Bedauern über die Abschaffung des Unterrichts des Deutschen in den Lyceen ausgesprochen. Der Unterrichtsminister Salvo erklärte, er habe diesen Unterricht aufgehoben, da für die Abhaltung desselben keine geordnete Grundlage vorhanden war, er habe sich indessen vorgenommen, den Unterricht im Deutschen mittels Gesetzes einzuführen. — Die Nachforschungen nach den Mischuldigen des Mordes des Königs Umberto nehmen ununterbrochenen Fortgang. Daß solche wirklich vorhanden sein müssen, steht unumstößlich fest. So war der Mörder von einem völligen Stabe umgeben, der seine Flucht decken sollte. Ein italienischer Anarchist Jaffel gilt insbesondere als dringend verdächtig. Dieser, ein Maler, der einen gewissen Ruf erlangte, hat sich nun, um der Verhaftung zu entgehen, nach der Schweiz geflüchtet und die italienische Regierung verlangt, wie wir bereits berichteten, seine Auslieferung. Dagegen hat der Anarchist Jaffel durch seinen Advokaten protestiren lassen, indem er zunächst seine Schuldschuldigkeit überhaupt, dann aber darauf hinweist, daß die Ermordung des Königs Umberto ein politisches Verbrechen darstelle. Nach dem im Jahre 1868 zwischen Italien und der Schweiz abgeschlossenen Auslieferungsvertrage sollen aber die politischen Verbrechen und Vergehen ausdrücklich ausgeschlossen sein. Der Generalprokurator beim Schweizer Bundesgericht beantragt jedoch die Auslieferung Jaffel's an Italien, da die Ermordung des Königs Umberto nicht unter die im Auslieferungsvertrage ausgeschlossenen Verbrechen falle. Artikel 10 bestimmt vielmehr ausdrücklich, daß die Auslieferung auch bei politischen Verbrechen bewilligt werden könne, falls diese die Natur eines Verbrechens des gemeinen Rechts annehmen. Offenbar hatte der Gesetzgeber die anarchistische „Propaganda durch die That“ vorhergesehen. Die Entscheidung über die Auslieferung wird nunmehr durch das Bundesgericht erfolgen.

Schweiz. Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1901 den Radikalen Brenner in Basel und zum Vizepräsidenten des Bundesrathes den Ultramontanen Zemp in Luzern.

Frankreich. Nach vorgenommenen Erhebungen soll sich das Vermögen der katholischen geistlichen Körperschaften vor zwei Jahren auf wenigstens zwei Milliarden und das bewegliche auf acht belaufen haben. Seitdem sollen durch allerlei geschickte Manöver noch mehrere hundert Millionen hinzugekommen, zugleich aber zahlreiche Besitzungen unter falschen Angaben an Gönner und Beschützer der Genossenschaften übergegangen sein. Kein Wunder, wenn da der französische Staat die lebhafteste Reigung fühlt, die so werthvollen Güter der todtten Hand für sich einzuziehen.

Russland. Da infolge des Zeugnisses der des Czaren behandelnden Ärzte der Krankeitsproceß seinen Lauf beendet hat und die schon mehr als zwei Wochen andauernde Genesungsperiode einen vollkommen regelmäßigen Gang nimmt, werden keine amtlichen Krankheitsberichte mehr ausgegeben werden.

Großbritannien. Die Nachtragforderung für das Heer, welche von dem Kriegsminister Brodric nunmehr eingebracht worden ist, beträgt 16,000,000 Pfund und dabei wird noch in Aussicht gestellt, daß man sich bis 31. März auf eine Ausgabe gefaßt machen muß, die wenig geringer sein wird, als die des ganzen laufenden Finanzjahres. In seiner Begründung erklärte der Kriegsminister die lange Dauer des Krieges damit, daß England mit einem Lande zu thun habe, das so groß sei, als Spanien, Rußland und die Philippinen zusammen. So werde sich der Krieg noch eine Weile hinziehen, allein ohne Hilfe von Außen dürfte er auf keinen Erfolg rechnen. Jedenfalls kann aber die Regierung zur Zeit noch nicht auf die Dienste der in Südafrika befindlichen Freiwilligen verzichten. — Eine neue Anwendung von britischer Großmuth oder vielmehr von britischem Schuldbewußtsein hat sich im Unterhause bei der Beratung des Berichtes über die Nachtragforderung für das Heer gezeigt. Es verlangten nemlich zwei Mitglieder des Hauses, daß man den Buren statt bedingungsloser Uebergabe mildere Bedingungen anbieten sollte. Staatssekretar Brodric verlas einen Auszug aus den Proklamationen des Lord Roberts und erklärte, die Regierung wünsche das Ende des Guerrillakrieges. Wenn im Geiste dieser Proklamationen Abmachungen getroffen werden können, die den zur Uebergabe aufgeforderten Buren mehr Vertrauen einflößen, so würde die Regierung gern die nöthigen Bestimmungen treffen; Vorbedingung hierfür sei aber, daß diese Abmachungen nicht als Beweis von Schwäche ausgelegt würden und dann eine Verlängerung des Kampfes herbeiführen. Weiterhin wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung Schritte thun solle, um gewisse Urtiva der Transvaal-Regierung, wie den Antheil der Transvaal-Regierung an der niederländisch-südafrikanischen Eisenbahn und ihre Grubenrechte, dem Schatzkammer zu unterstellen. Schatzkanzler Hicks-Beach sagte die Erfüllung dieses Wunsches zu. Man werde versuchen, der Erwartung gerecht zu werden, daß man einen beträchtlichen Theil der Kriegskosten aus dem Vermögen des Transvaals wieder einbringen kann.

Serbien. In Belgrad fand die Schlussverhandlung im Proceße des früheren Ministers des Inneren Georg Gentschitsch statt. Die Anklageschrift fand Majestätsbeleidigung in Stellen aus zwei Briefen, die Gentschitsch, aus Abbazia an den König gerichtet hatte und in Ausführungen in einem Artikel einer Wiener Zeitung, in dem Gentschitsch den König wegen mehrerer Angriffe auf ihn zur Rede stellt. Nach langer Berathung wurde die Angeklagte die Beschuldigung einer Majestätsbeleidigung zurück und suchte die unter Anklage gestellten Schriftstücke als nicht beleidigend hinzustellen. Am Schluß seiner Rede ersuchte er um Freisprechung. Das Urtheil lautete wegen Majestätsbeleidigung und öffentlicher Beleidigung der Regierung auf sieben Jahre Gefängnis und Zahlung der Gerichtskosten.

Persien. Die Stimmung, welche der Schah bei seiner Rückkehr von seiner großen Pariser Weltausstellungsfahrt unter seinem Volke antraf, ist nicht die beste. Infolge der zunehmenden Theuerung ist die Unzufriedenheit im Wachsen begriffen und die Gerüchte von ungeheuren Ankäufen, die der Schah in Europa gemacht haben soll und die auf Millionen geschätzt werden, sind nicht geeignet, die Stimmung zu verbessern. Zudem macht das immer mehr sich vordringende russische Element, das besonders in der Militärverwaltung eine bedeutende Rolle spielt, die Unzufriedenheit größer.

Südafrika. Feldmarschall Roberts, der sich nunmehr auf der Rückreise befindet und für den

rührend Kindliches, das denn auch nicht ohne Eindruck auf den Vernehmenden blieb. Freundlicher als bisher fragte er:

„Sie gaben also wohl das Versprechen in der Absicht, es nicht zu halten?“ und sie antwortete ohne Bögen:

„Es würde mir wohl nichts geholfen haben, ich hätte es erfüllen müssen, aber ich habe jeden Tag zum lieben Gott gebeten, er möge es doch fügen, daß ich davon befreit würde; mein Grauen vor Leo hatte alle Liebe, die ich früher zu ihm gehabt, aufgelöst.“

„Nun, ein solches Ereigniß ist ja jetzt eingetreten, Sie brauchen den Mörder Ihres Gatten nicht zu heirathen“, versetzte Lehnhard, sie sehr scharf beobachtend. „Er hat übrigens dergleichen Gefinnungen bei Ihnen gemuthmaßt und Sie beschuldigt, Sie hätten ihn verathen.“

„Ich?“ rief Camilla, erschrocken aufstehend. „Ja, wie wäre denn das möglich? Ich hatte doch keine Ahnung, daß Leo das Verbrechen begangen hatte, oder daß überhaupt eines an meinem Gatten begangen worden sei.“

„Seine Aussagen in diesem Punkte lauten ganz anders: Er nennt Sie seine Mitschuldige und will das Verbrechen lediglich auf Ihr Anstiften und Andringen begangen haben.“

Camilla stieß einen lauten, durchdringenden Schrei aus, sank in den Stuhl zurück und entfarbte sich so, daß der Protokollführer aufsprang, um ihr zu Hilfe zu eilen. Sie erhob sich jedoch wieder, nachdem sie aus dem Glase, das ihr von Jeneem an den Mund ge-

halten ward, ein paar Schluck getrunken hatte, vermochte aber kein Wort zu sprechen.

Der Amtsrichter betrachtete sie in schweigendem Nachsinnen. War dieser Schreck echt oder erheuchelt und, das erste angerommen, galt er der Erkenntniß, daß Strebener sie verleumdet oder nur der, daß er sie nicht, wie sie gehofft haben mochte, gekont hatte? Es war aus dieser Frau, die so unbedeutend erschien, die sich anscheinend so offen und kindlich gab, doch recht schwer, klug zu werden.

„Ich werde Ihnen seine Aussagen vorlesen lassen“, sagte er und gebot dem Schreiber, dies zu thun, während er mit gespannter Aufmerksamkeit den Eindruck beobachtete, den dies auf sie hervorbrachte. Es war ein niederschmetternder.

Camilla fuhr ein paar mal auf, als habe sie einen Faustschlag ins Gesicht bekommen und schrie dazwischen: „O, das ist niederträchtig! Welche Vohheit Gräßlich!“

„Sie stellen also in Abrede, was Leo Strebener über Ihre Mitschuld ausgesagt hat?“ fragte der Amtsrichter, nachdem die Vorlesung beendet war und jetzt sprang Camilla auf. Es sah aus, als sei sie plötzlich gewachsen, ihre bloßen Wangen hatten sich geröthet, ihr Auge schien Funken zu sprühen und laut schallte ihre Stimme durch das Zimmer:

„Es ist das schändlichste Lügengewebe, das je erdacht worden ist, um einen unschuldigen Menschen zu verderben. O, Gott, mein Gott, was hab' ich nur dem Leo Strebener gethan, daß er, nachdem er mir den Mann ermordet hat, mich nun auch noch so beschuldigt und begeißelt?“

„Frau Feinberg, besinnen Sie sich“, warnte der Amtsrichter. „Es braucht sich zwar Niemand selbst zu bezichtigen, indeß, da Strebener so viel gegen Sie ausgesagt hat —“

„Wie?“ unterbrach sie ihn. „Sie glauben ihm? Sie können das wirklich für wahr, mich für so bodenlos schlecht halten? Herr Amtsrichter, w. r. — was gibt Ihnen dazu ein Recht?“

Die heroische Haltung, zu der sie sich aufgestachelt hatte, verließ sie; sie sank wieder in sich zusammen und brach in ein Schluchzen aus, das ihren ganzen Körper schüttelte.

„Das Recht, nach dem Sie fragen, geben mir die Thatfachen“, fuhr der Amtsrichter fort. „War Ihnen unbekannt, daß Ihr Mann zwei ganz gleiche Doppelkinten besaß?“

„Rein, ich wußte das“, gab sie zu.

„Und wer wußte das außer Ihnen noch?“

„Wahrscheinlich mehrere von seinen Jagdfreunden, auch der alte Peters und — Lina Strebener.“

„Warum zögern Sie, den letzteren Namen zu nennen?“ fragte der Amtsrichter sogleich.

„Weil — weil — nein, ich mag — ich kann es nicht aussprechen. Weil ich denke —“

„Doch Lina dem Bruder beihilft gewesen ist?“ vollendete Lehnhard den Satz.

Sie nickte.

„Das denke ich auch. Sie beide sind es gewesen.“

„Rein, nein, sie ganz allein!“ schrie Camilla.

„Sie hat den unseligen Leo zu der entsetzlichen That angeflist!“

(Fortsetzung folgt.)

8. Januar in London erwartet wird, äußerte bei einem ihm zu Ehren vor der Abfahrt in Kapstadt gegebenen Bankett, er bedauere, nicht bis zum Friedensschlusse bleiben zu können. Ein Guerillakrieg werde noch immer geführt, aber er sei überzeugt, daß dieser unter der geschickten Leitung Lord Roberts, auf dessen militärische Fähigkeiten er durchaus Vertrauen habe, sehr bald zu Ende gebracht sein werde. Ferner sprach Lord Roberts über die Verzögerung der Rückkehr der Flüchtlinge zum Rand, die er sehr bedauere, die jedoch nur durch militärische Gründe veranlaßt worden sei. Der Nahrungsmangel, verursacht durch die häufige Unterbrechung des Bahnbetriebes, würde für die zum Rand zurückgekehrten Hungernöth bedeuten. Lord Roberts werde aber so bald wie möglich die Erlaubnis zur Rückkehr geben. Ueber das Niederbrennen der Burenfarmen hat Lord Roberts seine Ansicht in einem Memorandum niedergelegt. Danach hat er zuerst, als die britischen Truppen das Land des Feindes betreten, die striktesten Befehle gegeben, daß Privat-eigentum nicht zerstört werden dürfe. Die Zerstörung der Eisenbahnen und von Privatgütern seitens der Buren hat ihn aber gezwungen, am 16. Juni eine Proklamation zu erlassen, in welcher er in völliger Uebereinstimmung mit den Kriegsgebräuchen civilisierter Völker Strafmaßregeln androhte und, um den Ausschreitungen der Buren Einhalt zu thun, befahl, dasjenige Haus niederzubrennen, welches der Stelle, wo Verwüstungen vorkommen würden, am nächsten liegt. In einer weiteren Proklamation vom 28. September wurde es gestattet, die Häuser aller Führer von Streifkolonnen niederzubrennen, wenn diese nach einer vorhergegangenen Warnung von ihren Streifzügen keinen Abstand nehmen. Das Niederbrennen von Häusern wird sich weniger oft als notwendig herausstellen, wenn erst eine Polizeiverwaltung eingesetzt sein wird.

An der Jagd auf Dewet betheiligen sich außer General Knox noch zwei weitere Kolonnen. Bei Beperer befinden sich zwei wichtige Uebergänge, die für Dewet in Betracht kommen. Der eine ist die Brücke bei Jammersberg, der andere die weit südlich gelegene Brücke bei Smalfontein. Es ist zweifellos, daß diese beiden scharf bewacht werden, jedoch können noch andere Furten vorhanden sein, welche nur den Buren bekannt sind und von denen Dewet möglicherweise Gebrauch machen kann, wenn er überhaupt beabsichtigt, den Fluß zu überschreiten. Wie gemeldet, ist er bereits gezwungen worden, 500 Pferde und viele Wagen aufzugeben, so daß die Beweglichkeit seines Detachements sicher beträchtlich gelitten hat. Selbst wenn er wiederum entkommt, dürfte er schwerlich in der Lage sein, Train und Beschütze zu retten und ohne diese müßte er freilich in kürzester Zeit eine Beute der einen oder anderen britischen Kolonne werden. General Knox sikt ihm scharf auf den Faden und drängt ihn nach Reddersburg zu, wo eine englische Kolonne bereit steht, um Knox Unterstützung zu leisten. So froh man aber in England auch darüber sein mag, wenn es wirklich gelingen sollte, Dewet's habhaft zu werden, mit seinem Verschwinden vom Kriegsschauplatz wird der Kampf nicht aufhören. Die Buren werden den Kleinkrieg fortsetzen, bis sie entweder getödtet oder in Geplon oder St. Helena gefangen sind, bis auch Botha und Delarey, die doch immerhin noch über bedeutende Streitkräfte verfügen, die Waffen niedergelegt haben.

Riautschou. In der Stadt Riautschou wird ein zweites Kasernement gebaut und in der Nähe von den Baracken errichtet, die einem Theile des Expeditionskorps als Winterquartier dienen sollen. Auch sonst überall beginnt sich in der Kolonie neues Leben zu regen. Während bis noch vor einem halben Jahre der ganze Dampferverkehr im Hafen auf Dampfer beschränkt war, die im glücklichsten Falle alle 8 Tage einmal kamen, ist jetzt ein kommen und Gehen von Schiffen aller Art, das eine Freude ist. Fast täglich laufen 1 oder 2 Dampfer und ein Kriegsschiff ein und wenn letztere sich auch gewöhnlich nicht lange aufhalten, so begrüßt doch jeder Geschäftsmann mit Freuden den Zuwachs und hat fast jeder seinen, wenn auch nur kleinen Vortheil. Bei den ankommenden Segelschiffen scheint jetzt das Durchbrennen von Matrosen Specialität zu werden. Die Flüchtlinge glauben ein Dorado zu finden, doch täuschen sie sich, da es hier speziell unter Handwerkern genügend Arbeitskräfte giebt und der Lohn, wenn auch in Dollars ausgezahlt, zu den Preisen der Lebensbedürfnisse doch gerade in demselben Verhältnis, eher noch etwas schlechter steht, als in der Orimath. Im Uebrigen zeigt die Kolonie ein recht kräftiges, gedeihliches Aufblühen, überall wird gebaut und geschafft, sogar so viel, daß es bald an Miethern für größere Wohnungen fehlen wird. Unter den etwa 1000—1200 Kolonisten sind noch nicht 60 Familien, so daß einzelne Zimmer natürlich leichter zu vermieten sind, als Familienwohnungen.

Die Wirren in China.

Die Gesandten in Peking sind bei der Prüfung der Vollmachten der chinesischen Unterhändler zu dem überraschenden Ergebnisse gekommen, daß sie diejenige Li-Hung-Tschang's nicht anerkennen können, weil sie nicht mit dem Specialregel des Kaisers versehen ist. Li selbst hat daraufhin erklärt, daß seine Vollmachten zur Unterhandlung mit den Gesandten zwar nur telegraphische, aber absolut vollständige seien. Wenn Li allerdings endgiltig zurückgewiesen werden sollte, so würde leider eine unangenehme Verschleppung der ganzen Verhandlungen die Folge sein.

Zwischen Amerika und China scheint sich ein freundschaftliches Einvernehmen ausgebildet zu haben, was unter Anderem darin seinen Ausdruck fand, daß Li die Gültigkeit seiner Vollmachten gerade dem General Schaffer auseinandergesetzt hat. Man kann leicht bei dieser neuen Schwierigkeit auf den Gedanken kommen, daß es sich nur wieder um eine Verzögerungsmache Li-Hung-Tschang's handelt. Dazu kommt noch als verzögerndes Moment die Spaltung der Mächte und die Abneigung einzelner gegen alle energischen Schritte gegenüber China.

Von Interesse ist die Frage der Ueberwinterung der europäischen Truppen. In ganz Vetschill ist bereits scharfe Kälte eingetreten und im Außenhafen von Taku sind 50 Schiffe vom Eise eingeschlossen. Dieser letztere Umstand wird übrigens aus Sachkreisen nicht als so bedeutungsvoll geschilbert. Die vor Taku befindlichen Kriegsschiffe sind z. B. aus eigener Kraft befähigt, sich den Weg durch das Eis zu bahnen. Man würde erforderlichen Falls durch Sprengung des Eises soviel Fahrwasser freilegen, daß die Maschine in Thätigkeit treten und ein kleiner Anlauf genommen werden kann; den übrigen Weg bricht sich das Schiff allein, ohne Schaden zu nehmen. Schwieriger liegen die Verhältnisse schon für die Doyddampfer, die wahrscheinlich im Eise aushalten oder aber einen Eisbrecher abwarten müssen. Rußland besitzt bekanntlich mehrere große Eisbrecher, an deren Bereithaltung schon vor langer Zeit gedacht wurde und die auch in Thätigkeit treten, wenn sie unbedingt erforderlich werden. Von augenblicklicher Bedeutung ist lediglich der Umstand, daß die Doyddampfer noch nicht völlig gelöst sind, vielmehr eine Menge Bedürfnisse für die Truppen an Bord haben; der Verkehr kleiner Dampfer von Land bis zu den großen Schiffen ist auch durch das Eis unmöglich geworden, auch erscheint der Verkehr von Schritten über den Hafen zur Zeit nicht angehängig, da die Eisbedeckung der nötigen Festigkeit noch entbehrt, auch sehr uneben ist und bedeutende Stauungen aufweist. Der weitere Transport des Brennmaterials von der Küste nach Peking ist durch die nunmehr erfolgte Fertigstellung der Peking Eisenbahn sichergestellt. Im Ganzen müssen aber die erschwerten Umstände, welche der Frost für die Kriegsführung herbeiführt, als Schwierigkeiten betrachtet werden, die eben jeder Krieg mit sich bringt und deren Ueberwindung für jede tüchtige Truppe etwas ganz Selbstverständliches ist.

Charakteristisch für das Vertrauen, welches der kaiserliche Hof bei den Chinesen genießt, ist eine Schilderung des Eindruckes, welchen die Kunde von dem zu erwartenden Eintreffen des Hofes in Singanfu machte. Sobald man in Singanfu hörte, daß sich der kaiserliche Hof näherte, entstand eine nicht geringe Panik in der Stadt. Die reichen Leute wanderten in langen Karawanen nach dem Süden; viele gingen nach Szechwan, manche nach den Yangtseprovinzen. Die Auswanderung dauerte lange an, da den die kaiserliche Familie begleitenden Truppen ein schlimmer Ruf vorausgeht. Nach einer anderen Nachricht hatten die Bewohner der Provinz Schensi, als sie hörten, der Kaiserhof habe Taiquansu verlassen, um nach Singanfu zu kommen, den Gouverneur der Provinz bestürzt, seinen Einfluß geltend zu machen, um den Hof zu bewegen, die ihn begleitenden Bogerhorden nicht mit nach Schensi zu bringen. Man hatte von den Bogern, die sich als die „wahren Patrioten“ aufspielten, so viel Schlechtes gehört, daß der kaiserliche Hof selbst in Nichterit gekommen war. Der Gouverneur begab sich deshalb auf den Weg und traf den kaiserlichen Hof am Tunkuan-Paß. Er wußte ihn in der That zu bewegen, alle Truppen zurückzulassen und nur Lungtschang's Armee mit sich zu nehmen. Frohen Muthes eilte der Gouverneur mit dieser Botschaft dem kaiserlichen Hofe voraus und theilte den guten Bürgern von Singanfu mit, daß die Bogern, von denen sie so viel Schlimmes gehört hatten, gar keine echten Bogern seien und deshalb von der Kaiserin sorgeschützt worden wären; es würden nur tapfere Soldaten, die Niemand zu fürchten habe, in ihrem Gefolge nach Singanfu kommen. Nur diese geschickte Handlungsweise des Gouverneurs verthätete, daß man dem kaiserlichen Hofe in Singanfu direkt feindselig entgegentrat.

Neueste Telegramme.

— **Peking, 14. December.** Die intensive Wiederaufnahme des Betriebes der fertigen Eisenbahn Tientsin-Peking scheitert an dem Mangel brauchbarer Maschinen und rollenden Materials, welches zu ergänzen die Russen nicht geneigt sind.

— **New York, 14. December.** Ein Telegramm aus Peking besagt, vor einigen Tagen wurde den Engländern mitgeteilt, daß sich ein großer Schatz aus zwölf Millionen nordwestlich von Peking befindet. Heute gingen ein Oberst und hundert Mann ab, später wurden noch fünfzig Mann nachgeschickt. Man glaubt, daß eine große Menge Goldsachen an einem bei der Flucht des Hofes bestimmten Orte vergraben worden sind. Die Mittheilung kommt von einem früheren Hofbeamten.

— **Washington, 14. December.** Einer hier eingegangenen Meldung zufolge haben die Verhandlungen der Mächte über die an China zu richtende gemeinsame Note einen befriedigenden Abschluß gefunden und alle Regierungen haben sich über den Text der Note geeinigt. Es heißt, die China gestellten Bedingungen lauten auf das hinaus, was Reichskanzler Graf v. Bülow am 19. November im deutschen Reichstage skizzirte, jedoch sei die Wendung „unwiderrüfliche Entschlieung“ gestrichen.

Der Proceß Sternberg.

In den Rahmen unseres Blattes schied sich der in Berlin schon seit einigen dreißig Verhandlungstagen geführte Proceß gegen den Bankier Sternberg schiebt, denn die behäbige Beleuchtung von dessen unehelichen, unsagbar schmutzigen Einzelheiten muß einer sensationslüsternen Presse überlassen bleiben, die nicht auf dem Familiensitz gehört, auf dem wir doch einen Platz anstreben. So haben wir uns darauf beschränkt, von Zeit zu Zeit einige besonders markante Punkte aus diesem Meer von moralischem Schmutz hervortreten zu lassen, die von Bedeutung für unser öffentliches Leben sind.

Heute halten aber auch wir uns für verpflichtet, auf gewisse Einzelheiten näher einzugehen, denn die Verhandlungen sind weit über das persönliche Interesse, das ein der niedrigsten Fleischesvergehen angeklagter Bankier erwecken könnte, hinausgewachsen und zeigen die modernen gesellschaftlichen Verhältnisse und öffentlichen Einrichtungen von hoher und allgemeiner Bedeutung in einem so trüben und abschreckenden Lichte, daß unbedingt auf die offene Bunde hingewiesen und mit allen Mitteln Besserung erstrebt werden muß.

Der Angeklagte selbst, welcher bereits im Frühjahr wegen unstillicher, gegen Kinder gerichteter Handlungen zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt worden war, wobei ihm noch das Gericht wegen seiner sinnlichen Natur mildernde Umstände zubilligte, wehrt sich mit einer Energie und einer Ausdauer gegen die immer scharfer hervortretende und ihn belandende Anklage, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre. Hatten sich seine Ausichten neuerdings ohnehin etwas verschlechtert, so ist dies noch mehr der Fall gewesen durch die Aussagen der unter Aufsichtung freien Geleites aus Amerika gekommenen Jugin Mause Fischer. Nicht durch ihre Aussage vielmehr, sondern durch ihre Nicht-Aussage hat diese Zeugin den genial ersonnenen Vertheidigungsplan des Sternberg durchkreuzt. Durch ihre stereotypen Erklärung: „darüber verweigere ich meine Aussage!“ hat sie mehr zur Belastung des Sternberg beigetragen, als alle anderen Belastungszeugen. Und der Angeklagte Sternberg konnte trotz seiner dreißig Sten nicht seine Vertheidigung verbergen, als die Fischer auf seine Frage, ob er die Anwesenheit eines der fraglichen Mädchen in ihrer Wohnung veranlaßt hätte, schlagfertig erwiderte: „Danach sollten Sie mich doch lieber nicht fragen!“ Ueber die Schuld des Sternberg kann nach dieser Zeugenvernehmung kein Zweifel mehr sein.

Die widerwärtigste Erscheinung in dem Proceß bietet die Rolle, welche das Geld in demselben spielt, das Moral und Ehrgefühl in der erschreckendsten Weise untergraben hat. Sternberg, der als Kaution für seine Haftentlassung 5 Millionen Mark anbieten konnte, kann sich auch seinen Proceß und die Bemühungen, wenn möglich seine Freisprechung zu erzielen, etwas kosten lassen. Er kann sich die Dienste eines gesamten Detektivbureaus leisten, er kann ungeheure Summen aufwenden, um Zeugen bestechen oder — verschwinden zu lassen, und er kann sich endlich — die berühmtesten Vertheidiger halten, denn der Kostenpunkt ist für einen siebzehn- bis achtzehnjährigen Millionär Nebensache. Geld deckt allzuvielen sittlichen Mangel zu.

Von der Rolle, welche das Geld in dem Proceß Sternberg spielt, giebt die Mehrzahl der Zeugenaussagen Kunde. Je nach Bedarf hat hier das Geld gedächtnisschärfend oder gedächtnisschwächend eingewirkt. Unter den mancherlei Nachspielen, welche der Proceß Sternberg haben wird, werden wahrscheinlich einige Verfahren wegen Zeugenbeeinflussung, wegen Verleitung zum Meineid und wegen Meineids nicht die letzte Rolle spielen. Sternberg hat was draufgehen lassen. Von welchen Summen hören wir in dem Proceß! 50,000 M. hat der „dumme Ehrenmann“ Arndt für seine Bemühungen zu Gunsten Sternberg's gefordert, 50,000 M. sind dem Detektivdirektor Schulze für den Fall der Freisprechung Sternberg's versprochen worden und 50,000 M. beträgt, wie verlautet, das Honorar, welches sich der Vertheidiger, Justizrath Dr. Sello, für seine Leistungen im Proceß Sternberg ausbedungen hat!

Mit Bedauern hat die öffentliche Meinung davon Kenntniß nehmen müssen, daß sich Beamte der Kriminalpolizei der Bestechung zugänglich gezeigt haben. Die Aussage des Kriminalassistenten Sternstädter hat sich Zug um Zug bestätigt und der Kriminalkommissar Thiel hat sich bereits genöthigt gesehen, ein umfassendes Geständniß seiner Schuld abzugeben. Um sich dem drückenden Gewichte seiner Schulden zu entziehen, hat er sich ein schwereres Gewicht aufgeladen, das ihn nunmehr zu Boden zieht: den Verrath seiner Amtspflicht. Was dem zweithöchsten Beamten der Kriminalpolizei, dem Direktor v. Meerfeld-Hällessem, zur Last zu legen ist, wird sich erst in der Folge ergeben können, aber das eine steht schon heute fest, daß er den Pflichten, die ihm sein Amt auferlegte, zuwider gehandelt hat.

Mindestens eben so schlimm ist aber der Verdacht, in den nunmehr der Führer der ganzen Vertheidigung, Justizrath Sello, gerathen ist. Die Verhandlungen der letzten Tage haben die Möglichkeit ergeben, daß der berühmte Anwalt, der bisher einen so tadellosen Ruf genossen hat, die Pflichten, die ihm sein Beruf auferlegte, in bedauerlicher Weise verletzt hat. Ausdrücklich hat der unglückliche Kriminalkommissar Thiel erklärt, daß Justizrath Sello gewußt habe, daß er ein bestochener Beamter sei und trotzdem mit ihm in der Sache Sternberg weiter verhandelt habe. Mit dem endgiltigen Urtheile über diese Phase des Rieseproceßes muß

Selbstverständlich gemeldet werden, bis die ganze Untersuchung ihr Ende gefunden hat und etwaige Berichtigungen des Falles Seils, bis zu Angriffen gegen den Anwaltschaftsstand überhaupt ausgebeutet werden, müssen als ebenso unberechtigt zurückgewiesen werden, wie Berichtigungen, die aus dem einzelnen Falle des beträchtlichen Kommissars Spiel die Untauglichkeit der ganzen Kriminalpolizei herleiten möchten. Allein die genauesten Untersuchungen müssen überall Licht hin werfen, da die für Sternberg unternommenen Entlastungsversuche Alles für sich gehalten und manches auch wirklich festgestellt haben, da sich die Kreaturen Sternberg's sogar an die Staatsanwaltschaft und die höchste Instanz des deutschen Rechtes, an das Reichsgericht — natürlich vergeblich — gewagt haben.

Die Person Sternberg's mit seinen ganzen unnatürlichen Neigungen ist so in den Hintergrund getreten und die öffentliche Meinung hat sich nunmehr nur mit den bedauerlichen Begleiterscheinungen zu beschäftigen, die bei dem unregelmäßigen Prozesse zu Tage getreten sind. Vor Allem müssen der verhängnisvollen und verberblichen Macht des Geldes die gehörigen Schranken gezogen werden, damit es nicht ferner mehr die Grundpfeiler unserer Gesellschaft untergraben kann. Und dazu hilft nicht Polizei und Gesetz, sondern einzig und allein erzieherische Arbeit, die den Einzelnen zur Charakterfestigkeit und Ehrenhaftigkeit leitet.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit Prinz Georg begaben sich am Mittwoch früh mit Sonderzug nach Stauchitz, um, einer Einladung des Königl. Kammerherrn v. d. Decken auf Hof folgend, an der von demselben veranstalteten Jagd teilzunehmen. Die Rückkehr nach Ströben bezw. Dresden erfolgte Nachmittag gegen 5 Uhr.

— Königl. Opernhaus. „Der Barbier von Sevilla“ hat den Namen seines Komponisten trotz des ersten Mißerfolges in alle Welttheile getragen und bedeutet die Krone von Rossini's Schöpfen. In seinem reichen Melodienstrom fließt und webt der echte unverfälschte Rossini und das fröhlich hell schimmernde Licht dieser Oper leuchtet heute noch mit einem Glanze, der fast alle anderen Werke des Komponisten weit übertrifft. In der Rolle des Figaro trat am Mittwoch Herr Hans Weisker vom Stadttheater in Breslau auf und zeigte, daß er eine schöne, des vollen, runden Kluges allerwärts noch entbehrende Stimme gut und ausgiebig zu behandeln weiß; das Spiel war mitunter etwas zu lebhaft. Herr Weisker aber sowohl, wie alle Uebrigen, aus denen die Herren Gieseler, Decarli und Drag mit gebührendem Lobe erwähnt sein, wurde weit überholt durch die glanzvolle Kostüm der Frau Bede. Lind, deren entzückender Gesang mit der ansprechenden weltlichen Einlage „Ich muß nun einmal singen“ und deren munteres Spiel es doppelt bedauern ließ, daß die Aufführung so sehr schwach besucht war.

— Residenztheater. Als Pauline in Strauß' „Waldfest“ trat am Donnerstag Fräulein Leona Rey vom Centraltheater in Berlin auf und es gelang ihr in dieser Rolle mehr, als in der „Hedermum“. Aufführung vom Dienstag, in der sich besonders Herr Schwab als Eisenstein rühmlich hervor that, den Beifall des Publikums zu erhalten. Die Stimme zeigte sich besonders in der Höhenlage als wohlklingend und trefflicher, während die Bruststimme etwas gepreßtes hatte; daß die Sängerin bei dem zweiten Auftreten nicht gar so schmetternd los ging, gereichte der Wirkung nur zum Vortheil. Die Vorstellung war im Uebrigen prächtig und bereitete einen höchst vergnügten Abend. Herr Frieße und Fräulein Gersa — das sollte allein schon genügen, allein auch alle Uebrigen verdienten volle Anerkennung, an der Spitze die Herren Schuler und Grinzenberger.

— Der Königl. rumänische Circus Sidoli eröffnet seine erste Saison am Sonnabend, den 29. December, mit seiner Gala-Prämiere. Die zwei Sonderzüge treffen, von Wien kommend, bereits am 27. December in Dresden ein. Gleich am Eröffnungabend wird sich das gelammte Personal vorstellen in einem großen grandiosen Aufzuge, bei welchem auch der ganze Warhall von ca. 125 Kasseherren mit zur Verwendung gelangt. Es werden unter Anderen folgende Gruppen zur Schau gestellt: Deutschland, Oesterreich, Rußland, Schweden, Rumänien, England, Schottland und Arabien. Hieran schließt sich die Vorstellung des Direktors César Sidoli und seiner Gemahlin. Der Circus Sidoli, der es gewagt, mit der Baruum und Bailey'schen Circusgesellschaft in Wien zu konkurrieren, erzielte dabeihier einen beispiellosen Erfolg, da sich der gute Ruf im Bezug auf die Realität der Leistungen des Hauses Sidoli bei dem Wiener Publikum bestens bewährt hat.

— Heute, Sonnabend, den 16. December, Nachmittag 4 Uhr findet im mittleren Saale des Dresdner Reglerheims, Friedrichstraße 12, eine Versammlung des Bezirkslehrervereins Dresden-Band statt, in der nach Mitteilung des stellvertretenden Vorsitzenden der neue Vorstand, der Vereinstath, die Delegirten und der Vergütungsausschuß gewählt werden sollen.

— Aus der Stadtverordnetenversammlung. Unter Vorsitz des Vorsitzenden Dr. Stödel wurden nach Erledigung der Registranden verschiedene Beschlüsse genehmigt und sodann die Gewährung von folgenden Beihilfen für 1901 beschlossen: dem Franzenerwerbvereine 2000 Mk., dem Vereine „Kinderhort“ für sein VI. Kinderheim 1000 Mk., sowie 1500 Mk. zur Gewährung von Stipendien an Schüler und Schülerinnen des Königl. Konservatoriums zu Dresden. Außerdem wurden einige neue Stellen in den Gasfabriken, sowie in der Abdeckerlei geschaffen. Schluß 8 Uhr 55 Minuten; es folgte eine geheime Sitzung.

— Der Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe zu Dresden hält am 15. d. Mt. 8 Uhr abends im weißen Saale des Restaurants zu den „drei Räden“, Dresden, Marienstraße 20, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Tischlermeister Zimmer einen Vortrag halten wird über Unwesen im Handel und Gewerbe, insbesondere im Auktionswesen und die daraus entstehenden Nachtheile für den Handwerker und Kaufmann und das Publikum.

— Auf die Weihnachtspreisliste der Firma J. Hargou Söhne, Wilsdrufferstraße 54, welche der heutigen Nummer beiliegt, sei besonders aufmerksam gemacht. Sie enthält eine reiche Fülle der verschiedensten zu Festgeschenken geeigneter Gegenstände in allen Preislagen.

— Im Keller einer Drogeriehandlung in der Wettiner Straße 13 war am Donnerstag Nachmittag Feuer ausgebrochen, welches an den Vorräthen von Oelen, Weiser, sowie von 30 Kilo Benzin überreiche Nahrung fand. Als die Feuerwehre ankam, hatte der erstreckende Qualm das Treppenhaus schon gänzlich ungangbar gemacht und in den verschiedenen Stockwerken standen die Bewohner hilflos — zum Theil sogar zum Abspringen bereit — an den Fenstern. Der leitende Officier befehligte sofort das Aufbrechen der großen mechanischen Leiter, aber welche die Mannschaften nach den oberen Stockwerken voringen und die Leute beruhigten. Drei Personen ergaben sich aber die Leiter herab und einer im dritten Stockwerke vor Schreck von Herzklappen befallenen Frau wurde Hilfe gebracht. Nach vielen Bemühungen gelang es, den Brand zu localisiren. Leider haben sich eine Anzahl Mannschaften Vergiftungen durch Rauch und Dose zugezogen, deren Folgen sich erst noch zeigen werden. Am Schwersten erkrankte der Feuerwehrmann Reih, nächst diesem die Oberfeuerwehrlente Hirsch und Großmann. Die Genannten wurden nach dem Stadtkrankenhaus überführt. Erst abends kurz vor 8 Uhr konnte die Feuerwehr den von großen Zuschauergruppen umstandenen Brandplatz verlassen.

— In einem auf den Abstellbahnhof gebrachten Eisenbahnwagen dritter Klasse wurde Mittwoch Nachmittag ein 27 Jahre alter, hier wohnhafter Gewerbetheile erschossen vorgefunden. Selbstmord ist ungewiss.

— Schwurgericht. Der als Schreiber mit einem Monatsgehalt von 60 Mk. angestellte 19jährige Curt Richter ließ sich Unterschlagungen zu Schulden kommen und fällte zu deren Verdeckung in dem Posteinlieferungsbuch die Empfangsbekundigungen. Er wurde deshalb zu 1 Jahre 10 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der 23jährige Gärtner Alfred Siebe und der 26 Jahre alte Zimmermann Alfred Frische vergewaltigten eine Dienstmagd aus Groß-Ottawa auf freiem Felde. Da sie bei der That angetrunken waren, wurden sie unter Annahme mildernder Umstände je zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Der 1872 in Dresden geborene Kaufmann Moriz Goffe war des Meineids angeklagt. Um sich um wilsigen Geldverhältnissen zu retten, war er mit Alfred Tränkner, Getreidehändler in Leipzig, in Wechselverkehr getreten und leistete in einem Prozesse, der während der Geschäftsverbindung entstand, vor dem Königl. Amtsgerichte einen Eid, daß er bis zu einer bestimmten, für ihn bindenden Stunde noch nicht in dem Besitze der Prolongationspapiere und daher berechtigt gewesen sei, mehrere Papiere Tränkner's in Verkehr zu setzen. Die Falschheit dieses Eides wurde nachgewiesen und er zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. — Weichsall wegen Meineids in einer Plündungklage wurde die Ehefrau des zuletzt in Rauschitz wohnhaft gewesenen Straßenbahnkutschers Boling, Marie P. geb. Stange, zu 1 Jahre 4 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, ihr Mann wegen Betrugs zu 5 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Aus dem Gerichtssaale. 1) Der Steinmetz Hermann Jakob in Völschwig hatte sich als Vorbereitung zu einem Termine lässig angetrunken und erschien infolge dessen völlig betrunken vor Gericht. Damit er, allerdings in der Haft, seinen Rauch ausschlagen kann, wurde die gegen ihn anstehende Verhandlung vertagt. 2) Der 16jährige Schweizerlehrling Alois Krüger aus Reichen stieg in die Wohnung einer Waisbesitzerin in Otteritz ein und entwendete verschiedene Gegenstände, weshalb er zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. 3) Zu 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft wurde der 53 Jahre alte vorbestrafte Handwerksmann O. Far Lorenz verurtheilt, weil er auf der Bogelwiese in Cospitz Ruderwasser verkaufte, das er zuvor mit Ammoniak geladert hatte, um bei den Käufern den Irrthum zu erregen, es sei Limonade.

— Weiser Hirsch. Die diesjährige Besucherziffer des Dr. Bahmann'schen Sanatoriums lautete am 12. d. Mt. auf 2679 Personen.

— Trauung. 23. Sitzung des Gemeinderaths am 28. November unter Vorsitz des Gemeindevorstands Ablesmüller. Nach Besichtigung des Gaswerks beschloß das Kollegium die vertragsmäßige Inbetriebnahme vom 30. November ab zu übernehmen und über die Ausführung des Gasbehalters einen Sachverständigen zu hören. Befürwortung fand ein Tarifantrag des Schankwirths Loubert, dagegen vermochte man zu einem Schankconcessionsgehalte des Baumeisters Rißermann für sein neuerbautes Grundstück Großenhainer Straße 1 die Bedürfnisfrage nicht anzuerkennen. Die nachgesuchte Veräußerung des Marktbaueinschreibers Schmidt-Dresden als Ehrenmitglied der hiesigen Pflichtfeuerwehr wurde unter Ausspruch der Befugnis zum Tragen der Uniform dieser Wehr erteilt. Dem in der Angelegenheit der Vertheilung der Leipziger Straße vor dem Grundstücke des Schmiedewerks Lampe ergangenen Bauauschusseschlüsse trat man bei und wurden verschiedene Gesuche wegen Wasserabgabe theilweise veräu-

stiftung. Infolge Beschlusses des Bauauschusses wurde für das Winterhalbjahr 1900/01 für die Straßenbeleuchtung angebotene Brenn-Ralmbrenn genehmigt, die Beleuchtung mit Ausnahme der Zeit des Mondlichts am nachts 12 Uhr festgesetzt und der Vorsitzende ermächtigt die Beleuchtung aus besonderen Anlässen auf noch spätere Stunden zu erstrecken. In der Platanenstraße sollen durchgehend Gaslaternen eingesetzt und dieselbe mit Gasglühlichtbeleuchtung versehen werden. In Dienstwohnungen des Gemeindeamtsgebäudes und des kommunalen Grundstücks Hauptstraße 24 sollen probeweise Gasautomaten zur Aufstellung gelangen. Bezüglich der Abtreibung der Erdmassen an der Eisenbahn-Haltestelle beauftragte das Kollegium den Vorsitzenden, mit der Firma Helm & Henkel in Dresden in Verbindung zu treten. Gas- und Wasserzuführung zur Haltestelle hat gleichzeitig zu erfolgen. Ein Besuch des Bauwerkes Konrad Fleunig über Veranstaltung des Einbindens von Heimschleusen wurde der Konsequenzen halber abgelehnt und die Rückzahlung von 50 Mk. für den neu beschafften Hydrantenwagen bewilligt. Die bisher für die zum Verlaufe ausgeschriebene Spritze abgegebenen Angebote ließ man auf sich beruhen. Die seitens der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Kreisstadt empfohlene Anschaffung von Fischer's Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege wurde unter Verwilligung der Kosten genehmigt. Zwei Gemeindefeuererlaggesuche fanden in Anbetracht der vorliegenden Umstände Berücksichtigung. Einem in Sachen des zweigleisigen Straßenbahnbetriebes auf der Großenhainerstraße ergangenen Bauauschusseschlusses trat das Kollegium bei und genehmigte die Gewährung eines Darlehens von 15,000 Mk. an die Gemeinde Gersowitz. Schließlich fanden verschiedene Mehrverwilligungen bei Kap. VIII, X und XI des Haushaltsplanes Genehmigung. Hierauf erfolgte Renntatnahme a) von einem Anerkennungsschreiben eines Ortsinwohners über die eingeführte Gasglühlichtstraßenbeleuchtung, b) von der Bestätigung des Biersteuer-Regulativs, das nunmehr am 1. Januar 1901 in Kraft treten soll, c) von der für nächste Zeit bevorstehenden kombinierten Feuerwehr-Neubau, d) von dem Sachstande einiger Armenlöcher. Schließlich erfolgte noch die Vertheilung der eingegangenen Druckberichte über den in Glauchau stattgefundenen diesjährigen großen Gemeindegang.

— Rähny Die Einwohnerzahl in hiesiger Gemeinde betrug 1885 604, im Jahre 1890 716, 1895 1030 und 1900 1686. Mit den Personen aber, die sich auswärts zählen ließen, hat Rähny jetzt über 1700 Seelen.

— Steich. Großes Aufsehen erregt hier die Bestattung des früheren Besitzers des in Briesnitz gelegenen Hofes „Fahrt Bismard“, namens Bangor, sowie noch weiterer 6 Personen, die zum Theil in Dresden und in den westlichen Vororten wohnen. Es handelt sich hier um den in Dresden in's Rollen gerathenen Dammanowicher, welcher, wie man hört, noch weitere Kreise ziehen wird.

— Gausa b. Dresden. Eine der ersten Weihnachtsfeiern war wohl die am Dienstag vom hiesigen Frauenverein im Gasthofsaale veranstaltete. Dieselbe wurde ausgezeichnet durch die Gegenwart Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzess Louise von Schönburg-Baldenburg auf Fernsdorf. Nach einleitendem Choralsingen hielt Pastor Märker aus Grünberg die Festpredigt. Darauf spielten die Herren Krass, Schlenker und Gutsche mit seinem Gefühle das liebliche Weihnachtslied „In der Christnacht“ und die Lehrerschaft sang ein Weihnachtslied. Es erfolgte dann beim strahlenden Kerzenschimmer zweier Christbäume die Besetzung der bedürftigen Kinder des Patronats, woran sich Ihre Durchlaucht selbst mit großem Interesse betheiligte. Ein mehrstimmiger Gesang aus Rindermund beendigte die herzerhebende Feier.

— Kreischa. Die am vergangenen Sonntag stattgefundenen Theater-Aufführung des hiesigen Königl. schiff. Militärvereins war sehr gut besucht. Das aufgeführte Stück „Die goldene Spinne“ von Schöthan zeichnete sich aus durch gediegenen Inhalt, flotte Handlungen und zündenden Humor. Die Leistungen der Spielenden waren vorzüglich. Der Ertrag fließt der Konfirmanden-Unterstützungskasse zu.

— Posenndorf. Der hier stationirte Gendarm Voffler wird vom 1. Januar 1901 nach Rühlstorf versetzt. An seine Stelle tritt der Divisionsgendarmerie bei der Gendarmerei Oberinspektion, Morgenstern.

— Großenhain, 12. December. Von dem Resultate der diesjährigen Volkszählung ist man in hiesiger Pflanzung wenig befriedigt. Von den 156 zur Amtshauptmannschaft Großenhain gehörigen Ortsgemeinden liegt das Ergebniss von etwa 30 derselben noch nicht vor, doch kann man es schon ungefähr errathen. Es redet eine sehr deutliche Sprache von der Entvölkerung des platten Landes zu Gunsten der Städte. In 45 Ortsgemeinden mußte ein Rückgang der Bevölkerungszahl — wenngleich vielfach nur ein kleiner — konstatiert werden, während bei weiteren 30 Ortsgemeinden entweder dieselbe Bevölkerungsziffer wie 1898 oder eine Zunahme von nur unter 10 Personen ermittelt wurde. Die übrigen Orte haben etwas mehr zugenommen, in größerem Maße die nach Riesa zu gelegenen industriellen Orte. In dem vorwiegend landwirtschaftlichen Dörfern der gesammten Adressen zeigt sich leider kein Fortschritt, von dem dann wohl die Bezirksstadt Großenhain profitieren würde. So ist auch bei dieser, wenn kein Rückgang, so doch kein Wachsthum zu verzeichnen; sie blieb auf dem Stande von reichlich 12,000, während Radeberg immerhin von 3071 auf 3253 stieg und Riesa sogar am 1873 (allerdings mit 500 Mann Militär) zunahm, so daß diese Stadt jetzt 13,432 Einwohner zählt. Großenhain hatte unter der ungünstigen Geschäftslage, namentlich in der Textil- und Maschinenbranche, zu leiden und es ist noch erfreulich, daß wenigstens die dadurch bedingten Bezüge von Arbeiterfamilien durch anderweitigen Bezug wieder ausgeglichen worden sind.

— Simbach, 13. December. In der Dehnmühle in Weissa ist heute Nachmittag der Arbeiter Köhler verunglückt. Er gerieth während der Arbeit in eine Radwelle, von der er zerfleischt wurde, sodas der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hinterlässt eine Frau und fünf Kinder.

— Werbau, 13. December. Fabrikbesitzer Richard Werner hier ist wegen Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, sein Bruder, Garnagent Franz Werner und beider Mutter, die Rentierschwester Werner, wegen Beihilfe zu 2 bzw. 3 Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust verurtheilt worden. Werner hatte Anfangs Juli d. J. seine Fabrik nach sorgfältigster Vorbereitung in Brand gesetzt.

— Schwarzenberg, 13. December. Ein Hund, bei dem die Tollwuth festgestellt worden ist, hat am Montag außer einigen Thieren in Lauter auch ein drei Jahre altes Mädchen gebissen. Das Kind ist in das Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin übergeführt worden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Landwirtschaftliche Erziehung. Wer jetzt in der Landwirtschaft vorwärts kommen will, muß sein Fach aus dem Grunde erlernt haben; dies ist ein Satz, der für alle Fächer menschlicher Beschäftigung gilt. Man kostet eine tüchtige Ausbildung aber Geld und da dies manchem Landmann fehlt, haben alle Staaten es für ihre Pflicht erachtet, gewisse Unterstützung an lernbegierige, aber arme Landwirthe zu gewähren. Nach den Zusammenstellungen des landwirtschaftlichen Ministeriums in London hat dasselbe im laufenden Jahre hierzu 155,000 M. zur Verfügung gestellt, gegen 147,000 M. im Vorjahre. Diese Beträge sind geradezu lächerlich klein, wenn wir sie mit den amerikanischen vergleichen. Dort verfügen die verschiedenen landwirtschaftlichen Collegien über jährlich 20,800,000 M. zur Unterstützung von Studirenden, wobei nur zu bemerken ist, daß in diesen Collegien auch verwandte Wissenschaften getrieben werden. Eine englische Zeitung, welche diese Unterschiede bemerkt, bemerkt dazu, es sei kein Wunder, wenn die ländliche Produktion Amerikas ganz anders zunehme als die Englands. So wurden um die Mitte vorigen Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten für 100 Millionen Dollar Rufe hergestellt, jetzt dagegen schon für 300 Millionen, von denen ein großer Theil nach England kommt. Ebenso erzeugt Amerika seinen eigenen Bedarf an Butter und außerdem im letzten, am 31. August beendeten Finanzjahre 3,401,532 Centner, die nach England gingen und 351,378,640 M. einbrachten. Hier sieht man wirklich, wie die 20 Millionen Mark jährlicher Erziehungszwecke nützlich angewendet wurden und wie die amerikanischen Landwirthe dadurch im Stande waren, alle Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Wie kann man den Landwirthen auch nur annähernd durch Getreidezölle helfen. Diese machen träge und faul, wo Fleiß und Regsamkeit dringend geboten wäre, sie schädigen alle übrigen Volksklassen und sind dadurch höchst ungerecht.

— Was ist Thomasmehl? Seit einem Jahrzehnt kennt Jedermann den Namen Thomasmehl, ohne indessen in den meisten Fällen zu wissen, woraus dasselbe besteht. Der Landwirth weiß, daß dasselbe ein vorzügliches künstliches Düngemittel ist, welches z. B. in Verbindung mit Kali auf der Wiese die sauren Gräser verdrängt und die Schmetterlingsblüthler (den Klee) hervorjanzert. Die braune, schwere Masse wird aber auch nebst Kali, Chilisalpeter und Kalk auf die Felder gestreut, um größere Ernten zu erzielen. Der Name Thomasmehl und Thomasschlacke kommt her von dem Engländer Thomas, der im Jahre 1879 ein Verfahren erfand, durch welches der im rohen Eisen häufig vorkommende Phosphor abgetrennt wurde. Das Eisen erhält durch diese Aufschmelzung einen höheren Werth. Bei sehr hoher Hitze läßt man Kalk und Luft auf Roheisen einwirken. Der Phosphor verwandelt sich dabei in Phosphorsäure, die mit anderen Nebenbestandtheilen des rohen Eisens und mit dem Kalk eine Schlacke bildet. Wird diese Schlacke fein gemahlen und dann in den Boden gebracht, so erlangt die Phosphorsäure bald die Fähigkeit, den Wurzeln der Pflanzen als Nahrung zu dienen. Bei der Herstellung kommt die Phosphorsäure aber mit viel mehr Kalk in Verbindung, als sie zur Sättigung bedarf. Sie übersättigt sich, indem 100 Theile Phosphor mit 160 Theilen Kalk in Verbindung treten. Diese Uebersättigung findet nur statt bei ganz außerordentlich hoher Hitze und bei den sonstigen Bedingungen, wie sie das Thomasverfahren bietet. Infolge der Uebersättigung vermag die Phosphorsäure den Kalk nur locker zu binden. Durch die Bodensäure, die Kohlsäure und die Säure der Pflanzenwurzeln zerfällt die Uebersättigung bald. Je länger die Thomasschlacke im Boden liegt, desto löslicher wird die darin enthaltene Phosphorsäure. Eine Vertheilung mit Thomasschlacke wirkt meist günstiger, als die Düngung im Frühjahr. Der Gehalt der Thomasschlacke an Phosphorsäure ist sehr verschieden und schwankt zwischen 11 bis 24 Proc. In den Handel kommt gewöhnlich eine 14 bis 18procentige.

— Auf dem Berliner Schlachtviehhofe fanden am 12. December zum Verkauf: 604 Rinder, 2018 Rälber, 1014 Schafe, 10719 Schweine. Man zahlte für Rinder: 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare —, 4. Waare — M., Bullen 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare 45—48 M., Färsen und Rälbe 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare —, 4. Waare 40—47 M.; für Rälber: 1. Waare 74—76, 2. Waare 64—66, 3. Waare 43—45, 4. Waare (Heferei) 32—36 M.; für Schafe: 1. Waare 62—66, 2. Waare 50—57, 3. Waare (Werkstoffe) 44—47 M., Wolfweiner und Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.;

für Schweine: 1. Waare 53, Rälber 54, 2. Waare 49—52, 3. Waare 45—48, Säuen 46—47 M. — Vom Rinderantrieb blieb ungefähr die Hälfte unverkauft. Der Rälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es wurde wieder nicht ausverkauft. Bei den Schafen fand ungefähr die Hälfte Absatz. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend und wurde kaum geräumt.

— Sydney, 7. November. Die Ernteaussichten Australiens waren bis vor Kurzem so glänzend, daß bereits umfassende Vorkehrungen für den Transport des Getreides getroffen wurden. Da trat plötzlich Dürre ein (die im Oktober gefallene Regenmenge betrug nur ein Siebentel des Durchschnitts), dazu kamen ungeheure Heuschreckenschwärme, so daß in vielen Distrikten eine Fehlernte sicher ist. Aehnlich steht es in Süd-Australien, wo besonders die von deutschen Farmen bewohnten Gegenden schwer betroffen sind.

— Wenn Gypsfiguren gereinigt werden sollen, so pinselft man starken Stärkekleister auf dieselben und legt sie einige Stunden der mäßigen Zimmerwärme aus. Der Kleister springt von selbst ab oder wird abgelöst und aller Schmutz ist verschwunden.

Vermischtes.

— Berlin. Polizeilich aufgelöst wurde am Dienstag eine in den Konfordialen in der Andreastraße tagende antisemitische Volksversammlung, in welcher Graf Pädler über „Die Judenfrage und das deutsche Volk“ referirte. Der Redner wurde bei seinem Erscheinen mit — theilweise ironischen Hochrufen begrüßt. Er begann mit der Erklärung, daß er in der Zwischenzeit die Provinz bereist und verschiedentlich den Leuten empfohlen habe, „nur tüchtig auf die Judenbengel loszudreschen“. Er habe gehofft, daß „in Berlin in seiner Abwesenheit sich mal 20 oder 30 junge deutsche Männer zusammengesunden, eine ordentliche Razzia auf die Judenbengel gemacht und sie tüchtig verwannt hätten.“ Bei diesen Worten erhob sich der überwachende Polizeileutnant und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Es kam daraufhin zu verschiedenen tumultuarischen Ausritten.

— Schleiz, 13. December. Der langjährige Direktor der hiesigen Bau-Gewerkschaft Rodt ist nach Unterschlagung von angeblich 80—90,000 M. flüchtig geworden. Da die Unterschlagungen durch falsche Buchungen verdeckt sind, läßt sich die Höhe der Veruntreuungen nicht genau angeben.

— Berritz. Der oft verjuchte fragwürdige „Scherz“, eine Person dadurch lächerlich zu machen, daß man ihr etwas auf den Rücken hängt, ohne daß sie es weiß, ist dem hiesigen Schankwirth D. theuer zu stehen gekommen. Dieser hatte einem Gaste unbemerkt einen Schweinschwanz auf den Rücken gebunden, mit dem dieser dann die Straße passirte. Das Schöffengericht verurtheilte den Schankwirth wegen Verübung groben Unflugs zu 20 M. Geldstrafe.

— Stuttgart, 13. December. Die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt „Zeppelin-Bozon“ hat sich durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst und ist in Liquidation getreten.

— Hamburg. Die Einwohnerzahl Hamburgs beträgt nach dem publicirten Ergebnis der Volkszählung 767,385. Die Zunahme seit 1895 kommt 85,753 Personen gleich.

— Aus der Geschichte des Christbaumes. Der lichterstrahlende Christbaum steht am Weihnachtsfeste in unserem deutschen Vaterlande im Prunkgemache des Fürsten wie in der Hütte des Armen als ein Zeichen der immergrünen, Licht und Segen spendenden Liebe Gottes. Zum deutschen Weihnachtsfest gehört der deutsche Christbaum. Andere Länder entbehren ihn und das Weihnachtsfest ist ohne Schmuck und Reiz. Vielen unserer Väter wird aber noch nicht bekannt sein, daß der Christbaum erst eine Einrichtung jüngerer Datums ist und noch keine lange Geschichte aufweist. Noch in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war er in gewissen Theilen des Boigtlandes, des Erzgebirges, sowie in manchen Gemeinden Süddeutschlands noch unbekannt und am Harz wurde er in vielen Dörfern nur da angezündet, wo Kinder im Hause wohnten. Die ältesten Weihnachtsbäume, welche zugleich Tannen waren, werden uns bestimmt erst in den Jahren 1604 und 1657 beschrieben. Ein alter Schriftsteller Straßburgs hat 1604 folgende Beobachtung aufgezeichnet: „Auf Weihnachten richtet man Dennenbäume zu Straßburg in den Stuben auf, daran hendet man rohen auch vielfarbigem papier geschnitten, Kepsel, Oblaten, Biskuits, Zucker u. s. w.“ Ein theologischer Professor Dannhauer schreibt 1657: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker bedingt und ihn hernach schütteln und abblümen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht, ist ein Kinderpiel.“ Doch nicht überall kannte man die Nadelbäumchen am Weihnachtsfeste, so zum Beispiel nicht in Baiern, wo sie erst unter der Königin Karoline zu Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführt wurden. Auf einem vor etwa 100 Jahren rabirten Bilde des Nürnberger Malers Josef Kellner, darstellend: „Das Christbeiseeren oder der frohliche Morgen“ steht in der Ecke ein grüner Laubholzbaum, dessen bunte Verzierungen ledhaft an die Gegenwart erinnern. Ein in der Mitte des buschigen Stammchens hängender Engel trägt in jeder Hand ein hellflammendes Licht. Sothe feierte 1774 in Kärners Aelterthumse Weihnachtsnachten unter einem aufgezupften Baume mit und fünfzehn Jahre später läßt sich Schiller von seiner Lotte einen grünen Baum im Zimmer aufrichten. Preussische Officiere und Beamte führten den Christbaum 1815 in Danzig ein, andere um dieselbe Zeit am Niederrhein. Heute beherrscht das Tannenbäumchen zu Weihnachten das Feld;

es wurde in neuerer Zeit auch in Frankreich und in Nordamerika Mode und wird heute von den Deutschen bis zum Nord- und Südpol, selbst auf den Schiffen aller Meere angezündet.

— Göttingen. Ein Sarg mit ungewöhnlichem Inhalt wurde in diesen Tagen auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Wer ihn geöffnet hätte, würde darin ein nicht ganz vollständiges menschliches Bein, einen Stiefel, einen unkenntlichen Kleiderrest und anderthalb Francon Schweizerischen Geldes gefunden haben. Es war der Abkömmling einer Geschichte, deren Anfänge weit zurückliegen, ein Abschluß, den die großen Naturvorgänge der Alpenwelt fast 20 Jahre hintangehalten hatten. Vor achtzehn Jahren wurden auf dem Rhonegletscher drei Männer aufgefunden, die einige Zeit vorher von Göttingen aufgezogen und verunglückt waren; es waren der Bürgermeister des Ortes und zwei Herren aus Bern. Der Erstere steckte in einer Eispalte fest eingeklemmt und als man die Leiche mit Gewalt herauszog, brach ein Bein des steinhart gefrorenen Körpers ab und fiel in die Tiefe. Natürlich begrub man den Verunglückten so wie man ihn gefunden hatte. Am Ursprung der Rhone fand man nun in diesen Tagen das fehlende Bein des seit achtzehn Jahren todtten Bürgermeisters von Göttingen. Der Stiefel steckte noch halb am Fuß, das wenige Geld, das der Mann in der Hosentasche gehabt hatte, lag mit einem Lappen Zeug daneben. Der Gletscher hatte eheulich wiedergegeben, was er aufbewahrt hatte.

— London. Ueber die bereits gemeldete Rassenvergiftung durch Bier in England theilte kürzlich die Gesundheitskommission von Manchester officiell mit, daß über 1900 Fälle von Arsenitvergiftung durch Bier innerhalb der letzten Monate in dem öffentlichen Krankenhäusern und ungefähr 300 Fälle derselben Art von Privatärzten dasebst behandelt sind. Wenn man dazu die Fälle in Betracht zieht, welche als Alkoholismus und ferner die Fälle, welche gar nicht behandelt sind, so kommt die Gesamtzahl der Fälle vielleicht auf 2000 oder sogar auf 2500. Das Arsenit rührt zum größten Theil von dem arsenithaltigen Brauerzucker her, welchen die Fabrik von Vokod & Co. in Liverpool geliefert hat. Ein Chemiker in Liverpool hat aber festgestellt, daß auch der von zwei Londoner Firmen hergestellte Brauerzucker reichliche Mengen von Arsenit enthält.

— London. Ueber das diesjährige Weihnachtsgeschenk für die englischen Soldaten berichtet die „Munch. N. Nachr.“: Im vorigen Jahre gab es Chokolade, diesmal giebt es fünf Pfundnoten. Jeder einzelne Soldat, einerlei, ob er zu den regulären, freiwilligen oder Kolonialtruppen gehört, erhält zu Weihnachten 100 M. Geschenk, allerdings diesmal nicht von der Königin, sondern aus den Taschen der englischen Steuerzahler, in deren Namen der Kriegsminister das angeordnet hat. Da rund 200,000 Mann in Südafrika engagirt sind und auch die Jubaliden, Soldatenwitwen u. das Geschenk erhalten, kostet dies Weihnachten für die Armee allein etwa 30 Millionen Mark. Lord Roberts erhält 50,000 M., außer der Gratifikation, die er natürlich späterhin noch bekommen wird, Ritzner 40,000 M., und die minderen Geister je nach Rang und Gehaltsklasse entsprechend weniger.

— Madrid, 13. December. Eine neue furchtbare Eisenbahnkatastrophe hat sich auf der Linie Madrid-Badajoz ereignet. Der Expresszug entgleiste auf einer Kurve zwischen Caracollera und Almadenejos und prallte gegen einen Felsen mit solcher Wucht, daß die Räder der Lokomotive über 100 Meter weit fortgeschleudert wurden. Die Maschine und Wagen sind vollständig zertrümmert. Dinslang wurden zwei Tode und sieben Verwundete herausgeholt. Die Ursache der Entgleisung war schlechte Beschaffenheit des Oberbaues.

— Newyork. Ueber Schlangen als Haar Schmuck, die neueste Newyorker Mode, wird berichtet: Jene seltsame Faszination, die das Abbild des Reptils, dem Eva den Verlust des Paradieses zu verdanken hatte, von jeher auf das schöne Geschlecht ausübte, bekundete sich gegenwärtig wieder in erhöhtem Maße. Die salbhabenden Damen der Empire City sind von einer wahren Schlangenmanie ergriffen. Wo immer sich nur eine juwelenfunktende Schlange aus Gold oder grünlich schillerndem Schmelz an der Toilette anbringen läßt, da geschieht es. Der neuesten Modelaune zufolge aber ist das Reptil zum Haarornament ausersehen. Bei hohen Frisuren schmiegte es sich um den Ohnagon und streckt seinen mit Brillanten und Rubinen geschmückten Kopf wie zu einem Angriffe vor. Der Effekt ist recht eigenartig. Ist das Haar tief im Nacken arrangirt, so windet sich der glitzernde Leib einer grüngoldenen Schlange durch die locken Puffen und kommt bald hier, bald dort zum Vorschein. Der Kopf mit dem geöffneten Rachen hängt an der linken Seite der Frisur hervor. Auf einem Balle sah man kürzlich eine tonangebende MillionärsGattin sogar mit einem dreimal um den Hals sich schlängelnden Reptil, dessen Körper dicht mit winzigen Brillanten besät war.

— Seltsame Sitten der Eheglickeung bestehen bei den Bewohnern von Tibet. Sie bilden den Gegenlag zu der nach unseren Anschauungen strafbaren Vielweiberei, indem sie vielmehr auf eine Vielmännerei hinauskommen. Bei den Tibetern ist es nemlich Sitte, daß eine Frau gleichzeitig mit den männlichen Sprossen einer ganzen Familie verheiratet ist, also mit einer Reihe von Brüdern, Onkeln oder Neffen und ihre Schwestern heirathen dann meist in dieselbe Familie. Die Stellung der Frau ist dabei durchaus nicht eine unterdrückte, sondern sie ist eigentlich die Besitzerin des gemeinsamen Vermögens, das auch von ihr den Kindern vererbt wird; die Gatten wohnen alle in ihrem Hause. Der älteste Bruder hat das Recht, die Frau zu wählen, aber sie tritt auch zu den anderen Brüdern in ein eheliches, durch die Volksstitten bestimmtes Verhältnis. Da die Gäter einer Familie als untheilbar betrachtet werden, so ist der älteste Bruder der alleinige Besitzer des Landgutes, des Hauses und des

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Niederpöhrig Blatt 91 auf den Namen des Kaufmanns Carl Franke in Dresden eingetragene Grundstück soll am **21. December 1900, Vormittags 10 Uhr**, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 122, im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Grundbuche Nr. 117 1/2 auf 30.000 M. geschätzt. Es liegt in Niederpöhrig an der Bismarck-Straße unter Grundbuchnummer 94 1/2, umfasst die Flächen Nr. 41a und 140 des Grundbuchs für Niederpöhrig und besteht aus einem mit „Mon bijou“ bezeichneten Willenshäute mit Garten, Holzschuppen und Zugangsweg.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet. Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 14. Juli 1900 verlasteten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden würden.

Derjenige, der ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Vertheilung des Aufschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Dresden, den 12. September 1900.

Königliches Amtsgericht, Abth. 1c.

Za. II. 116/00. Nr. 2.

Dr. Frug.

[61]

Ueber das Vermögen des Tischlermeisters und Hausbesizers Friedrich Wilhelm Burgard in Rauhitz (Waldrufer Straße 17) wird heute, am 13. December 1900, Nachmittags 6 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Rathsanwalt Dr. Pfeiffer hier, Dreehgoße 1, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 4. Januar 1901 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, in gleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 12. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gerichte, Voßtringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 4. Januar 1901 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dresden, Abtheilung 1b,

am 13. December 1900.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: Sekretär Jähner.

[62]

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Steinmetzmeister Gustav Hermann Franz in Rauhitz, Waldrufer Straße 17, und dessen Ehefrau Emilie Ernestine Franz, verw. geb. Schö, geb. Bornmann durch Vertrag vom 12. December 1900 Gütertrennung vereinbart haben.

Dresden, am 13. December 1900.

Königliches Amtsgericht, Abth. 1c.

F. Reg. II. 1808/00.

Kramer.

[63]

Versteigerung.

Montag, den 17. December 1900, Vorm. 10 Uhr, sollen in Böhlaus **100 Stück Sandsteingewände, 11 Stück Sandsteinplatten, 8 Stück Sandsteinquader, 2 Verdachungen, 7 Stück Bohlbänke, 1 Partie Porzeln u. d. m.** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Restaurant zum Rathof Keller in Böhlaus.

Dresden, den 24. December 1900.

H. Börgel, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Montag, den 17. December 1900, Mittags 12 Uhr, sollen in Weißig **1 Balkonthüre mit Rastentür und 1 Stubenthüre** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Gasthof zur Brauschänke in Weißig.

Dresden, den 14. December 1900.

H. Börgel, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Dienstag, den 18. December 1900, Vorm. 11 Uhr, sollen in Meißner **2 Schreibtische, 1 Kleiderschrank, 1 Glaschrank, 1 Sopha, 1 Rüstisch, 1 Vollerstuhl, sowie 74 St. Eisen Ofen (einst. Ränge und Stärken), 1 Gabelband mit Werkzeug, 2 gep. Sesselbande** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof zum Schafstapel in Meißner. Dresden, den 14. December 1900. H. Börgel, Gerichtsvollzieher.

Holz-Versteigerung.

Ostschlesien, Ostpreußen.

Gasthof „zum Hirs“ in Ostilla.

Freitag, den 21. December 1900, Nachm. 1 Uhr.

1207 weiche Stämme von 11 bis 33 cm Mitteld., 1 Buch Nöh von 77 cm Oberst., 5343 weiche Nöh von 13 bis 41 cm Oberst. u. 446 s. d. Verflungen; von 8 bis 15 cm Unterst. Aufbereitet in den Abteilungen 17, 19, 20, 23, 24, 25, 26, 30, 31, 47, 53, 54, 55 u. 59.

Gasthof „zum goldenen Ring“ in Moritzdorf.

Samstag, den 22. December 1900, Vorm. 10 Uhr.

2 rm buch. Nöhseite, 4 rm buch. u. 383 rm weiche Eichenbohle, 1 rm buch. u. 287 rm weiche Eichenbohle, 7 rm buch. u. 42 rm weiche Eichenbohle, 78 rm weiche Nöh, 110 m Buchst. hart. u. 155,30 Weidenhöl. weich. Eichenbohle. Aufbereitet in den Abteilungen 17, 19, 20, 23, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 45, 47, 53, 54, 55, 57, 58, 59 u. 63.

Ostilla und Moritzdorf, am 1. December 1900.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Königl. Forstrentamt.

Haller.

Schmidt.

[68]

Rugholz-Massenauktion.

Von den Revieren des Forstbezirks Moritzburg sollen in Dresden-Neustadt, Hotel „Stadt Neß“, Kaiserstraße,

Dienstag, den 8. Januar 1901, von Mittags 12 Uhr an,

eine **12.100 Festmeter weicher Rughölzer** zum Teil in bereits aufbereitetem Zustande, zum Teil noch anstehend, meist als Stammholz unter den in der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. — Näheres über die zu verkaufenden Holzposten u. bezogen die bei der unterzeichneten Oberforstmeisterei und dem Königl. Forstrentamt Moritzburg in Empfang zu nehmenden speziellen Auktionsbekanntmachungen, sowie die von den Herren Forstrevierverwaltern zu beziehenden speziellen Auktionsverzeichnisse.

Königliche Oberforstmeisterei Moritzburg, am 5. December 1900.

Plant.

[64]

Bekanntmachung.

Das vom Königl. Ministerium des Innern genehmigte und seitens der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt mit Dekret versehenes **Regulativ, die Erhebung einer Bleichsteuer in Trachau vom 10. Oktober 1900 betr.**, liegt vom 15. dieses Monats ab 14 Tage lang im hiesigen Gemeindevamt, Zimmer 9, öffentlich zu Jedermanns Einsicht mit dem Bemerken aus, daß dasselbe am 1. Januar 1901 in Kraft tritt.

Trachau, am 12. December 1900.

Der Gemeinderath.

Höfelmüller, Gem.-Vorst.

[65]

Bekanntmachung.

Die Sparkasse Plauen bei Dresden — unter Garantie der Gemeinde stehend — ist täglich geöffnet, verzinst die Spareinlagen ab 1. Januar künftigen Jahres mit $3\frac{1}{2}\%$ und hält dieselben streng geheim.

Plauen, Dresden, am 8. October 1900.

Die Sparkassenverwaltung.

Eichig.

[7]

Sparkasse Weißer Hirsch

verzinst Einlagen zu $3\frac{1}{2}\%$. Amtszeit: Wochentags 9—1 und 3—5 Uhr. Sonntags abends 9—3 Uhr.

[14]

Privat-Bekanntmachungen.

Spar- und Vorschuss-Bank

in Dresden,

Wallstraße Nr. 2, I (am Postplatz).

Wir gewähren bis auf Weiteres für Kapital-Einlagen

4% Zinsen bei regulationsmäßiger Kündigung.

4 1/2% Zinsen bei vierteljährlicher Kündigung.

Größere Summen verzinsen wir nach besonderer Uebereinkunft.

Unsere Kasse ist Wochentags geöffnet Vorm. 9—1 Uhr, Nachm. 3—6 Uhr.

Sonnabends ununterbrochen Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 3 Uhr.

Spar- und Vorschuss-Bank.

Geflügel-Ausstellung

in Klotzsche, Hotel „Alberthöhe“,

vom 30. December 1900 bis mit 1. Januar 1901.

Geöffnet 9 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr.

Während der Ausstellung Omnibusverbindung zwischen Bahnhof und Alberthöhe.

Stillende Mütter auf dem Lande,

die in der Lage und gewillt sind, ein zweites Kind zu nähren, können ein solches jederzeit aus dem **Dresdner Stadtfindelhaufe**, Weinbergstraße 2, zugewiesen erhalten, sie wollen sich hierzu bei der Frau Oberin melden.

An Pflegegeld werden bis auf Weiteres monatlich 21 M. gezahlt.

[46]

Kaffee-Rösterei

Max Thürmer.

Ich führe nur den einen Artikel, **gerösteten Kaffee**. Durch meine Röstweise (Röstdauer nur 3 1/2 Minuten) wird bekanntlich Aroma, Geschmack und Ausgiebigkeit zur höchsten Entwicklung gebracht. Je höher der Gehalt an Extraktivstoffen, desto billiger der Kaffee.

Meine **Kaffee-Gross-Rösterei** betreibe ich schon seit dem Jahre 1880.

Max Thürmer, Dresden.

Ladengeschäfte in allen Stadttheilen.

[16]

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Loth 10,000 kg = 100 hl mit R. 15.—

Cloake " " 10,000 " = 45 Faß " " 28.—

Die Preisberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Rothhandtarif für Düngemittel.

Pferdünger pro Loth 10,000 kg mit R. 35.—

Ruhdünger " " 10,000 " " " 55.—

Strassenkehricht (Compost) " " " " 15.—

— Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend. —

Landwirthschaftliche Vereine und Wieder-Verkäufer bei

Abschlüssen extra Rabatt.

ab Dresden.

DRESDEN,
Freiberger Platz
Nr. 18-20.

Robert Bernhardt

Feste billigste Preise
mit 3 Procent Kassen-
Rabatt.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.

Schürzen

für Damen
aus schwarzen Woll- u. Seiden-Stoffen
von 75 Pf. an bis M. 16.—,
weisse und farbige Tüdel-Schürzen
von 40 Pf. an bis M. 6.50.
Wirtschafts- und Servir-Schürzen
von 60 Pf. an bis M. 4.50.
Knaben- und Mädchen-Schürzen,
Männer-Schürzen.

Tisch-Decken.

Plüsch-, Tuch-, Rips-, Gobelin- und
Fantasie-Decken
Stück von M. 2.10 an bis M. 38.—.

Sopha-Decken

aus Calmuck-, Manilla- u. Fantasie-
Stoffen von M. 1.80 bis M. 9.50.

Divan-Decken

in aparten bunten Mustern
von M. 6.50 bis M. 100.—.

Bett-Decken,

weisse und bunte Waffel-, Piqué-
und Tüll-Decken,
von M. 1.60 bis M. 28.—.

Stepp-Decken,

roth Zitz, Wollsattn und Atlas,
von M. 3.80 an bis M. 55.—.

Schlaf-Decken

in Baumwolle, Halbwohle,
von M. 2.25 an, von M. 3.00 an.
Reiner Wolle von M. 8.60 an.

Reise-, Schlitten- u. Wagen-Decken

aus Sealakin, Lammwohle, Astrachan
und Fels
von M. 3.60 an bis M. 75.—.

Pferde-Decken

sowie Pferde-Equipirungs-
Gegenstände.

Bettvorlagen u. Felle

von 95 Pf. an, von M. 1.20 an.

Fuss-Säcke

aus bedrucktem Plüsch, Leder und
Fels von M. 2.50 an bis M. 12.50.

Kinderwagen-Decken

aus Tuch, Plüsch und Fell
von 90 Pf. bis M. 8.50.

Fenster-Schützer

aus Plüsch und Wollfries
von M. 4.50 an bis M. 10.50.

Reizende Neuheiten

von
**Chiffon-Rüschen u.
Damen-Schleifen**

mit und ohne Collier.
Châles aus Wasch-Tüll u. Crêpe lisse.
Spitzen-Kragen, Rüschen,
Schleier, Gürtel, Fels-Müffe,
Fels-Colliers, Fels-Baretts und
Garnituren, Feder-Boas.

Abgepasste Weihnachts-Kleider,

auf Wunsch in elegantem Karton,
aus schwarzen und farbigen reinwollenen Stoffen, halbwohlenen Fantasie-Stoffen, sowie
Gesellschafts-Stoffen, Robe 6 Meter M. 3.50, 4.—, 4.50 etc.;
aus soliden Hauskleiderstoffen, als: Halbtuch, Warp, Velour-Barchent, Druck-Barchent,
Gingham etc., Robe 6 und 8 Meter M. 2.10, 2.60, 2.80 etc.

Lama und Rock-Flanelle.
Negligé- und Hemden-Barchente.
Buckskin und Mäntel-Stoffe.

Schwarze und farbige Seiden-
stoffe und Sammete.
Ball- und Gesellschafts-Stoffe.

Leib-Wäsche

für Damen, Herren und Kinder, als: Hemden, Beinkleider, Normal-Wäsche,
Kragen, Manschetten, Oberhemden, Vorhemden, Taschentücher,
Erstlings-Wäsche.

Bett-Wäsche.

Bettbestüge, Betttücher, Inlets,
Bettfedern.

Küchen-Wäsche.

Wischtücher und Staubtücher.
Küchen- und Paradehandtücher.

Tisch-Wäsche.

Tischtücher und Servietten, Tafel-Gedecke, Kaffee-Gedecke m. 6 Serv.,
Stück v. 90 Pf. an. $\frac{1}{4}$ Dtz. v. 1.75 an. Gedeck von M. 3.— an.

Garten- und Gummi-Decken in allen Grössen.

Grosse Auswahl

praktischer, stets willkommener

Weihnachtsgeschenke

zu billigsten Preisen.

Handschuhe. Strümpfe. Regenschirme.

Capotten

für Damen und Kinder
von M. 1.35 an, von 55 Pf. an.

Ball- u. Kopf-Châles

sowie Ball-Kragen
in allen Preisen.

Seidene Tücher für Damen und Kinder,

Stück von 25 Pf. an bis M. 6.—.

Herren-Cachenez

von 25 Pf. an bis M. 12.—.
Kragen-Schoner v. 95 Pf. an b. M. 4.—.

Seid. Taschentücher

für Herren von M. 2.— an bis 7.—.
Seid. Pochettes v. 65 Pf. an b. M. 4.—.

Herren-Cravatten.

Konfektion für Damen u. Kinder.

Jackets. Paletots. Capes. Abendmäntel.

Regen-Mäntel.

Mäntel und Jackets

für Mädchen.

Mäntel und Jackets

für Knaben.

Kostüme. Hauskleider. Kleiderröcke.

Blousen. Tricottailen.

Matinées. Morgenkleider. Hausjacken.

Kinder-Kleider.

Kinder-Blousen. Trage-Kleider.

Knaben-Anzüge.

Knaben-Blousen. Knaben-Hosen.

Unterröcke

aus schwerem Baumwoll-Flanell
von 90 Pf. an bis M. 2.50.
aus Melton, Velour-Tuch, Moiré etc.
von M. 1.50 an bis M. 21.—,
aus Seiden-Stoffen, sowie Zanella
von M. 6.50 an bis M. 45.—.
Weisse Unterröcke. * * *
* * * Anstands-Röcke.

Teppiche

in allen Grössen und Gattungen
von M. 3.60 an bis M. 150.—.

Gobelins

mit u. ohne Rahmen in allen Grössen
von M. 1.50 an bis M. 35.—.

Portièren, Portièren-Stoffe,

abgepasste Châles von M. 1.80 an,
vom Stück Meter von 45 Pf. an.

Linoleum,

Breite 60—200 cm,
Meter von M. 1.05 bis M. 12.—.

Tüll-Gardinen,

abgepasste Fenster von M. 1.80 an,
vom Stück Meter von 34 Pf. an.

Vitragen-Stoffe

in Tüll und Cöper, vom Stück sowie
abgepasste Fenster.

Tüll- und Spachtel-Decken

in allen Grössen,
Stück von 14 Pf. an bis M. 10.—.

Lambrequins

in Gobelins, Tuch, Plüsch, sowie
in Tüll.

Rücken-Kissen

in allen existirenden Formen,
von 50 Pf. an bis M. 22.—.

Plaids

für Damen u. Herren, in Cachemir,
Velour und Himalaya,
von M. 1.50 bis M. 32.—.

Schulterkragen

aus Krimmer, Astrachan, Plüsch,
für Hausbedarf, sowie für die Strasse.

Jagd-Westen,

vorzüglich in acht Grössen,
von M. 1.50 an bis M. 13.—.

Arbeiter-Blousen, -Jacken,

-Kittel und -Hosen

für verschiedene Berufsarten.

Grosse Auswahl

vorgesehneter, sowie bestickter
Artikel, als:

Parade-Handtücher, Tischläufer,
alle Arten Decken, Wandschoner,
alle Arten Beutel und Taschen.
Java-Stoffe zum Besticken.

Neuheit: Münchner Stickereien,
fertig gestickte Plüsch, sowie auch
vorgesehene am Lager.

Illustrirter
Waaren-Katalog 1901
bereitwilligst.

Robert Bernhardt.

DRESDEN,
Freiberger Platz
Nr. 18-20.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

in Kleiderstoffen, Flanell, Leinen- und Baumwollentwaren
fertiger Leib- und Bettwäsche, sowie in allen Zweigen meines Manufakturwaren-Lagers.

Der gute Ruf meiner Firma bürgt für die Reellität dieses Angebotes.

Friedr. Paul Bernhardt,

Gegründet 1869. Dresden, 3 Schreiberbergasse 3. Gegründet 1869.

ADOLPH RENNER

Tisch-

und

Haus-Wäsche:

Tischtücher
Servietten
Thee-Gedecke
Kaffee-Gedecke
Handtücher
Wischtücher
Staubtücher
Taschentücher.

Leinen-

und

Baumwollstoffe:

Hemdentuche
Shirting
Rein-Leinen
Schürzen-Leinen
Kleider-Leinen
Bettzeuge
Barchent
Batist.

Fertige Wäsche

für Herren, Damen und Kinder.

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner.

DRESDEN

ALTMARKT-12

Ein Milchhandel

sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren
Cunnersdorf bei Schönfeld Nr. 5.

Guts-Verkauf.

Rein 40 Acker großes Gut mit besten
drainierten Feldern und Wiesen, nahe bei
Wilsdruff gelegen, mit guten Gebäuden u.
vorzögl. leb. u. lobt. Inventar, beabsichtige
ich auszug. u. herbergfrei zu verkaufen.
Offerten unter „Gutsverkauf“ werden
postlagernd Kesselsdorf b. Dresden erb.

Goldene Armbänder,

Ahrketten, besonders ein großes Lager
in langen Damenketten, große Aus-
wahl, neueste Muster, findet man bei
Juwelier Franz v. Schlechtleitner,
Dresden, Annenstraße 21, neben Hotel
„Annenhof“.

Auch wird altes Gold und Silber,
Uhren, Münzen und Medaillen
gekauft und in Zahlung genommen. [35]

Oldenburger reinblütige Bullen



Stelle ich am 17. December in Dresden im Milch-
viehhofe (Scheunenhöfe) zum Verkauf und nehme Be-
stellungen gern entgegen.

Dresden, A., Borm. Bämmchen.

Eduard Seifert.

[28] — Fernsprecher 2802, Amt I. —

Gasthof Oberrochwitz.

Morgen Sonntag, den 16. December,

BALLMUSIK.

[3]

Hochachtungsvoll Moritz Richter.

Ermäßigte Preise!

Futtermehl . . . à Ctr. M. 6.50
Roggenkleie . . . „ „ 5.50
Weizenkleie . . . „ „ 4.80
Malzkeime, heisse „ 5.50
ferner Hafer, Mais, Wicken,
Erbsen, Mais- und Gersten-
schrot offeriren billigst

Emil Sauer & Co.,
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung.
Dresden, A., Heinrichstr. 16, pt.

Schrotmühle

von Jos. Pirte, Dresden-Lößtau,
Pulvermühle, empfiehlt sich zum Quetschen
und Schrotten von allen Sorten Getreide
und Hülsenfrüchten zu billigsten Preisen
bei prompter Bedienung. [24]

Munkelrüben

verkauft in kleinen und großen Posten
à Centner 60 Pfennig ab Heime
Max Winkler, Rippien.

Wahrheit

überzeugen!

Durch den **Bar-Einfauf** eines
großen, gut sortierten Lagers bin ich in
der Lage, gut gearbeitete **Herren- und
Knaben-Kleider** zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen zu verkaufen.

Es veräume daher Niemand, sich von
dieser selten günstigen Gelegenheit zu über-
zeugen. Offerire zur

Herbst- u. Winter-Saison 1900/01:
Herbst- u. Winter-Paletots
in allen Farben und Qualitäten
M. 8, 9, 14, 18, 22 u. höher.
Pelerinen- u. Hohenzollern-
Mäntel M. 12, 14, 17, 20 u.
höher. Rock- u. Jacket-An-
züge, bei mir wie bekannt reell
u. gut, M. 7 1/2, 8 1/2, 11, 14, 19,
24 u. höher. Einzelne Hosen
in allen Stoffen, Größen und
Breiten M. 1 1/2, 2 1/2, 4, 6, 7 1/2
und höher. Joppen in Loden,
Düffel u. Buckskin, in kolossaler
Auswahl. M. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2,
8 1/2, 9, 10 u. höher. Burschen-
und Knaben-Anzüge, sowie
Mäntel M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher.

Nur allein bei
Max Grün Nachf.

A. Tischer,

Dresden-A., Galeriestraße 6,

Wer diese Annonce mitbringt, er-
hält 5 % Raffen-Rabatt. [9]

Vorzügliche Festgeschenke!



C. Heinze,

Dresden-A.,

nur 21 Breitestraße 21,

(Eckhaus, Eckladen

Breitestraße und an der Mauer).
Größte Auswahl und billigste Preise
von Portemonnaies in allen Formaten
und Lederarten, Cigarren-Etuis und
Brieftaschen, mit und ohne Stickerien,
Photographie-Albume, Markt-,
Reise- und Damentaschen aller Art,
Koffern, Schulranzen, Akten-,
Schul- u. Schreibmappen usw. usw.
in allen Preislagen, gut und billig!
Bitte um gütigen Besuch.

Lama

und

Flanelle

in reiner Wolle für
Kleider, Blousen, Röcke und
Jäckchen,
neue, eleg. Muster in reichhalt. Auswahl.

Salblama u. Belour-Barchent

für
ganze Anzüge und Röcke,
Meter von 45 Pf. an.

**Friedr. Paul
Bernhardt,**

Dresden,

3 Schreiberbergasse 3.

Zugband billig zu verkaufen in
Kloßsche, Hauptstraße 34. [39]

Diebesfänger.

Eine Tragi-Komödie des Lebens von Curt Julius Wolf.

(Nachdruck verboten.)

Die Pferdebahnen rollen längst nicht mehr durch die Straßen und jetzt schlägt es auf der Sophientirche ein. Die arme Frau Knorr aber fand keinen Schlaf.

„Großer Gott!“ seufzte sie, „wo der Mann nur so lange bleib!“

Ausgegangen war er ja öfter die letzte Zeit; aber daß er so spät nach Hause kam, war ihr noch nie aufgefallen.

Das Stillliegen und das brennende Hinstarren in die Dunkelheit, in der nichts zu unterscheiden war, als ein schwachleuchtend abgekehrtes Fensterbrett, wurde ihr schließlich zur Qual. Sie brannte das Lämpchen wieder an, um wenigstens etwas vor Augen zu haben.

Dann lauschte sie wieder, während sich ihre Phantasie mit hundert bedrückenden Vorstellungen abmühte. Nur das Tick-tack der Pendeluhr unterbrach die Stille im Zimmer, manchmal knisterte auch der Lampendocht, der das röhlich leuchtende Flämmchen nährte.

Die Haustüre unten wurde nach Mitternacht eigentlich recht oft auf- und zugeschlossen, dachte sie. Allein die Schritte, die dann die Treppe heraufkamen, verloren sich alle in den oberen Stockwerken, wo auf jedem Gange ein Garçon wohnte. Dann hörte man immer die betreffende Stubenthüre gehen und dann wohl auch einen eilig abgestreiften Stiefel zu Boden fallen und dann war's wieder still.

Merkwürdig! dachte die Laufgerin, wie viele Nachtschwärmer in so einem Hause wohnen. Was sie nur davon haben!

Wieder ging die Haustüre unten, dröhnend hinter dem Eintretenden in's Schloß geworfen. Und dann kam's die Treppe herauf; schwere, laute, an den Stufen anstoßende Tritte. Diesmal hielt sie an der Knorr'schen Korridorthüre still. Unsicher harrte der Diener auf dem Holze herum und schnappte endlich in's Loch. Langsam wurde die Türe geöffnet.

Da war er. Sie hörte, daß er auf dem Gange die Stiefeln auszog und hörte auch, wie er dabei ächzte. Dann schob er sich behutsam in Strümpfen durch die Schlafstubenthüre.

„Na nu — Licht! Noch manter, Mädchen?“ Seine Junge war schwer und die Stimme klang rau und aufgekratzt.

„Kommst Du endlich?“ fragte sie zurück. „Endlich? Hoho — was heißt endlich?“ lachte er brumlig.

„Run, spät genug ist es, Albin. Dreiviertel Zwei.“

„Spät? Kind, hast Du 'ne Ahnung! Der Erste war ich, der ging.“

Vorsichtig, leise Bewegungen merkend, rückte er in die Nähe ihres Bettes vor; aber doch nicht ganz in den Schein des Lämpchens. Ein Blick genügte trotzdem, um sich über seinen Zustand klar zu werden. Furcht und fröhlich glänzten auf seinen blassen, roten Backen und in den kleinen, winkelnden Augen die letzten Väter eines fideles Abends.

„Großartig, Mädchen, einfach großartig! Nu, was denkst wohl, was los war? — Bei Achtermann Flottenverein gegründet, tatsächlich! Zeitgemäße Idee — was? Und patriotisch — uff! — Hopp! Der Hauptredner — ich. Meine Herren! hab' ich gesagt — poß auf, Mädchen, was ich gesagt habe: Meine Herren! — uff! Unser eiserner Kanzler, Fürst Bismarck, der nun leider gestorben ist, obgleich er in unseren Herzen ewig weiter lebt und weiter leben wird, unter Bismarck der hat gesagt: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt — uff! Aber nicht bloß auf dem Lande, sondern auch auf dem Wasser — verstanden? Meine Herren! Ich erinnere Sie an die Worte unseres Kaisers Wilhelm: Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser. Unsere Arme ist tüchtig — jawohl, unbenutzt! — können Sie aber verlangen — uff! — über den Ocean marschieren? Nein, sag' ich und übermals nein! — Also — Meine Herren! Wir müssen auch die Meere erobern, damit das wir imponieren — uff! Das Ansehen des Vaterlands in der Welt durchdrücken. Da liegt der Hase im Pfeffer. Darum, meine Herren, ist die Lösung: wir müssen Schiffe bauen, Schiffe — hopp! und wieder Schiffe! Ja, so hab' ich gesprochen, Mädchen. Also Bravo! gelächelt, geklatscht wie verrückt. Knorr kommt in den Vorstand, Knorr muß Landtagsabgeordneter wert! — uff! Jawohl — hat sich was! Nu, wenn ich in den Landtag komme, die soll'n sich wundern. Der Mittelstand muß gehoben werden — uff! Das sag' ich. Antrag durchsetzen, Einkommensteuer ein ähgen, fünfzig Prozent mindestens. Nehmet nur das Großkapital bei der Parabel, ihr Dajen. Der Jude muß es 'ausgeben — ha — uff!“

„Gib' mir zu Bett jetzt, Albin, mir scheint, das ist für Dich das Beste.“

„Was versteht auch ihr Weiber von Politik, da sieht man's wieder. Das sag' ich Dir, wenn ich erst im Landtage bin — die Einkommensteuer, hab' ich im Wagen — gute Nacht!“

Dann begann er sich zu entkleiden, die einzelnen Stücke immer schneller abwerfend; am ja n Ästen aber verhielt er selbst im Bett. Ein paar Mal brummte er noch behaglich; dann verriethen die lauten, langgezogenen Athemzüge, daß er schweres Schweiß in

die tiefste Bewußtlosigkeit eines Bärenschlafes hinabgetaucht war.

Fran Knorr betrachtete ihn mit sorgenvollen Blicken. Derartige Erzeße waren ihr neu an ihrem Gatten. Vom Banksturz, wie er in den „Fliegenden Blättern“ existiert, hatte sie nichts, sie gönnte ihm sein Glaschen; ein so schleier Zustand freilich erschien ihr vernunftwidrig und außer der Ordnung. Er konnte auch nur auf ungewöhnliche Weise dazu gekommen sein. Was thut nicht Alles die Verführung zum Beispiel.

Und mit der plötzlich auflebenden Lust des Weibes that sie etwas, woran sie in ihrer langjährigen Ehe nie gedacht. Sie erhob sich und unterwarf seine tabaktrüchtigen Kleider einer ähnungsvollen Durchsicht. Und in der linken Rocktasche fand sie schlimme Dinge: einen Champagnerkork, völlig mit Senf beschmiert und einen feuerrothen, zusammengeknitterten Wisch, ein Konzertprogramm der Damenkapelle, „Wiener Schwalben“ aus den Krystallhallen.

Belogen! O, wie abscheulich! Sie barg die stummen Ankläger im Schubfache des Nachttisches und ging mit schwerem Herzen zur Ruhe.

Am anderen Morgen hütete sie sich, ihn zu wecken, obgleich sie gewohnt waren, zusammen aufzustehen und sich im behaglichen Morgengeplauder zusammen an den Kaffeetisch zu setzen. Sie ließ den Laden durch das Mädchen öffnen und trank ihren Kaffee in der Nebenstube allein. Während sie dann mit stiller, ernster Miene ihre Beschäftigung aufnahm, kam Herr Knorr übel gelaunt von oben. Daß er den Kaffee allein trinken sollte, fiel ihm schwer auf die Seele; vielleicht stimmte ihn auch das Schädelschmerz.

„Sei' Dich doch noch ein Weilchen her, Mädchen“, bat er die schweigsame Frau.

„Wie Du willst, Albin. Run, ausgeschlafen?“ frug sie mit leiser Spotte.

„Du“, machte er gebednt. „Sag' mal, was haben wir denn heute zu erwarten?“ hub er an, vom Geschäfte redend, weil sie dafür am leichtesten zu haben war. „Ach so — ja, die pommerischen Gänsebrüste. Run, die haben wir immer schnell verkauft. Langt denn der Kaviar noch zu? Was meinst Du, Mädchen, ob wir nicht 'mal die Matresen in Seestemünde bestellen?“

Sie gab einsilbige Antworten und wollte offenbar nicht darauf eingehen. Mühsamlich zerbrach er sein Bröckchen.

„Albin“, frug sie ganz unerwartet dagegen, „wo bist Du gestern Abend gewesen?“

„Zum Skatabend bei Achtermann, wo denn sonst?“

„Rein Albin, Du belügst mich, Du warst in den Krystallhallen.“

„Wieso denn?“

„Wißt Du's etwa bestreiten? Dann sieh' mal das an.“

Sie legte das rothe Programm auf den Tisch, das Herr Knorr eine Weile mit verwundert aufgerissenen Augen bestaunte. Im Stillen ärgerte er sich über seine Unvorsichtigkeit; laut aber sagte er: „Solche Hallunken! Das muß mir Einer bei Achtermann in die Tasche praticirt haben. Da weißt ja, Linke macht immer so dumme Späße.“

„Du willst Dich herausreden, Albin. Ueberdies warst Du in einem Zustande, der nicht von Achtermann herrührt. Ihr trinkt bei Achtermann keinen Champagner.“

Damit legte sie den Kork neben das Programm. „Donnerwetter!“ entsetzte es ihm. „Run Kind, erweise Dich nicht, die Sache war nicht so schlimm.“

„Ich möchte nur wissen, wo Du das Geld her nimmst, um Champagner zu trinken. So viel haben wir doch nicht übrig.“

„Das Geld? — Ach was! Als ob ich mein Geld in Champagner anlegte! Ganz einfach: Wir haben für die Buren gesammelt.“

„Wie?“

„Run ja und weil die meisten von uns englische Rundschaff haben, die man doch nicht vor den Kopf stoßen möchte — haben wir dann das Geld wieder verkonsumirt.“

„Ihr seid ja nette Leute! Ihr sammelt für die Buren und betrinkt Euch mit Champagner, ihr gründet einen Flottenverein und geht zur Damenkapelle, das nennt ihr Männer dann Politik. Ich danke dafür.“

Sie erhob sich und ging in den Laden hinaus; die Frühstückskunden waren zu erwarten.

Finster schluckte Herr Knorr den kalt gewordenen Kaffee hinab; er war während über seine Ahtlosigkeit. Daß ihm das gerade jetzt passiren mußte. Was sollte da aus der Sonnabendverabredung werden, aus dem heimlichen Besuche des „Dippeum“-Maskenballes?

zunächst beschloß er, wahrscheinlich auch mit Rücksicht auf den vom Later stark benommenen Kopf, einen Frühstückspaziergang zu machen und dabei einen Operationsplan zu entwerfen.

„Mädchen“, sagte er zu seiner Frau, „ich gehe 'mal zur Post, mache dann noch einen kleinen Spaziergang, daß Du's weißt.“

„Gut, Albin. Frische Luft kann Dir nichts schaden.“

Auch sie überdachte dann die Lage, während sie mit ihrem stillen, freundlichen Gesichte die einzelnen Kunden bediente. Und sie dachte weiter wie der leichtlebige Mann. Sie kannte ihn durch und durch, sein

Hauptfehler war die grenzenlose Gutmüthigkeit und das ist bekannt: auf einen Gutmüthigen kommen immer drei Schmaroher. Mit seiner Weinhandlung war er fast bankrott geworden und doch hatte er es noch nicht gelernt, einen weissen Gebrauch vom Gelde zu machen. Immer in Spendierhosen, immer die Hand am Portemonnaie. Sein Taschengeld reichte dazu nicht aus.

Eigentlich erst seit sie unter ihrem Namen ein Delikatessgeschäft begründet hatten und sie dessen Regie übernommen, ging es ihnen wieder gut. Sie hatten auch ihre Ersparnisse gemacht, eine ganz hübsche Summe in dreiprocentiger, sächsischer Rente sicher angelegt. Davon wollten sie einmal leben, wenn sie arbeitsmüde geworden und das Alter über sie kam. Bis dahin war freilich noch lange Zeit und Manches zu erübrigen. Wie sollte es aber mit der Ruhe ihres Alters werden, wenn Herr Knorr auf solche Bahnen geriet, wenn die jetzt noch ganz vereinzelten Jaunbrüche zur Gewohnheit wurden? Wenn das Kapital erst einmal in's Schwimmen kam, konnte man sich das traurige Ende leicht ausdenken.

Sein böser Geist war dieser Sinne, der immer liebenswürdige und durstige Verführer. Mit dem mußte man sich vorsehen und auf der Hut bleiben, seinem schlimmen Einflusse eine feste Schranke entgegenzusetzen. Sie wollte ihren Schatz hüten.

Die Abwesenheit ihres Mannes benutzte sie denn auch gleich, einen Gedanken auszuführen, der ihr zunächst geboten erschien. Sie entnahm dem Bertiko, zu dem auch Herr Knorr den Schlüssel besaß, alle Wertpapiere und band sie mit den Knopps zusammen; sie legte die vorhandenen Kassenheine und etwas Geld dazu und brachte das Ganze in einem ledernen Handblosser unter, der ihr entbehrlich und am geeignetsten erschien. Während einer Geschichtspause trug sie ihn in den Keller hinab, wo sie ihn vorläufig sicher und versteckt unterbringen wollte. Da war neben dem Weinkeller ein verschlossenes Gefäß, in das Niemand einbringen konnte. Sie räumte eine Kiste mit leeren Sardinienbüchsen auf die Seite und stellte das Schatzkästchen in die Mauernische, die vom Fenster bis auf den Boden reichte. Die Kiste schob sie dann wieder vor. So war nichts zu sehen, auch würde kein Mensch hier Reichthümer vermuten.

Sehr befriedigt und mit dem Lächeln einer guten That kehrte sie zu ihrer Thätigkeit zurück. Dann kam auch Herr Knorr wieder und machte sich mit besonderem Eifer an die Schreibarbeit. Er war ruhig und gut gelaunt; auch er hatte seinen Plan eronnen.

Am Nachmittag und Abend widmete er sich mit einer auffallend freundlichen Beßlichkeit dem Badengeschäfte, er bot immer im geeigneten Augenblicke die gerade vorhandenen Salonlederhosen an und erzielte schöne Posten. Frau Knorr aber wich nicht von der Kasse; er konnte sich nichts in die Tasche machen, sie horchte genau hin auf das, was er verkaufte. So ging es bis zum Abend und sie hatten eine schöne Einnahme, mit der beide Theile im Grunde recht zufrieden waren.

Sodann erklärte Herr Knorr, zu Hause zu bleiben und sich's gemütlich zu machen. Zum Abendbrot ließ er zwei Liter Bairisches holen, rauchte behaglich seine Cigarre und las die Zeitungen von acht Tagen nach. Zehn Uhr schlug's, als sie heiter zur Ruhe gingen.

In dieser Weise verließen die Tage und die Abende. Herr Knorr spielte mit Würde seine heuchlerische Spießbürgerrolle zu Ende. Als sich Sonnabend Vormittag seine Frau einen Augenblick entfernte, beilegte er sich, dem Bertiko einen diebischen Besuch abzustatten. Er machte freilich ein langes Gesicht zu der Entdeckung, daß die Kiste bei Seite geschafft waren. War doch vor Allem die Geldfrage maßgebend in der Maskenballangelegenheit. Bekanntlich gehört dreierlei zu diesem Vergnügen: Geld, Geld und wieder Geld.

So nebenbei frug er dann nach dem Verbleib.

„Reißt Du, Albin“, sagte seine Frau unbedungen, „es war doch immer recht unsicher, so viel Geld in einem einfachen Schranke aufzubewahren. Man kann nicht wissen, was passiert. Ich habe es daher auf die Bank getragen.“

„O verächt! — hm, nun ja, muß mir doch aber gesagt werden“, verheißte er sich mürrisch.

„Run, brauchst Du es etwa, Albin?“

„Gott bewahre, wozu soll ich es brauchen?“

„Gut, dann habe ich doch wohl recht gehandelt.“ Das Gespräch war damit beendet.

Sonnabend gegen Abend stellte sich der liebenswürdige Herr Linke ein. Herr Knorr, der ihn hatte kommen sehen und — wohl oder übel — auf die Redoute verzichten mußte, drückte sich in die Nebenstube, um einer fatalen Entdeckung zu entgehen.

„Sag, ich bin nicht zu Hause“, raunte er seiner Frau noch zu.

„Warum nicht gar! Ich weiß, was ich zu thun habe.“

„Guten Abend“, sagte Herr Linke, indem er Fran Knorr mit großer Höflichkeit begrüßte, „Herr Knorr nicht zu Hause?“

„Gewiß“, sagte sie fast lächelnd, „ob er hat jetzt zu thun. Heute Abend kann er nicht mitkommen, Herr Linke, es thut mir leid. Wir haben Sorgen, die Frischpreise steigen — da bleibt für das Vergnügen nichts übrig. Champagner, Herr Linke, können wir schon gar keinen trinken.“

Da machte Herr Linke einen tiefen Widdling und empfahl sich mit besten Wünschen.

So, der hat genug! dachte die kleine, tapfere Fran.

Vertical text in the left margin, likely from an adjacent page or a list of names.

"Du, Dein Freund Bink wird wohl so bald nicht wiederkommen", sagte sie in der Stube zu ihrem Manne.

"Du denkst wohl, da mach' ich mir was draus?" murmelte er.

"Um so besser. — Hör' mal, Albinchen", setzte sie vergnügt hinzu, "morgen ist Sonntag und die Fiebermans' wird wieder mal gegeben. Wir gehen morgen in's Theater — ja?"

"Reinetwegen", sagte er mürrisch.

Sie war so glücklich über ihre kleinen Erfolge und wollte es ihm zu Hause angenehm machen. Sie bereitete russischen Salat, ließ Bairisches holen und spielte mit ihm Schach und Schach, bis ihm die Augen zufließen. Scherzend brachte sie ihn zu Bett. Und den anderen Tag trug sie ihm sein Leibgericht auf: Hammelbraten mit Thüringer Klößen. Dazu gab es eine Flasche Laubenheimer und "Fürst Bückler" als Nachtisch. Abends gingen sie in's Theater.

Drei Wochen später war die große Fischrechnung von Roser und Johannsen in Altona fällig. Das vorhandene Baargeld reichte für den Betrag nicht. Frau Knorr stieg daher heimlicher Weise in den Keller hinab, um den verdeckten Koffertreter in Anspruch zu nehmen. Sie fand die Thüre noch immer wohl verschlossen, auch die Riste stand unverändert vor der Rische. Und in dieser selbst befand sich auch der Koffer noch. Als sie ihn jedoch öffnete, machte sie eine schreckliche Entdeckung. Die Werthpapiere waren verschwunden. Nur wenige klägliche Fegen lagen noch in den Ecken und — merkwürdiger Weise — war auch das Gold noch vorhanden. Die Kofferwand zeigte ein großes Loch, weit genug, um mit der Hand hineinzugreifen.

"Almächtiger Gott! sie war bestohlen."

Hier galt es, schnell zu handeln.

Wie sie war, rannte sie zum nächsten Polizeibureau, einen schweren Diebstahl zu Protokoll abend. Zur Feststellung des Habestandes kam der Polizeileutnant selbst mit. Sie führte ihn über den Hof in den Keller. Der Beamte hob den Koffer auf und untersuchte dann die einzelnen Fächer und die verstreuten Papierfetzen darin.

"Was' viel?" frag er, den Kopf schüttelnd.

"Run, Gott ja — für unsere Verhältnisse."

"Sie sind nicht bestohlen worden, werthe Frau, hier haben die Ratten gehaut. Uebrigens konnten Sie das gleich aus dem schließen, was die Diebster da hinterlassen haben."

Aber sie konnte das nicht mehr sehen, ihr war das Wasser in die Augen getreten und es wankte fast Alles um sie her.

"Großer Gott!" kam es fast wimmernd von ihren Lippen, "erst ist es vor dem Manne nicht sicher und dann freissen's einem auch noch die Ratten!"

Der Beamte lächelte nichtlächelnd und zuckte die Achseln:

"Vielleicht, daß Sie durch das Ausbietungs-Verfahren wieder zu Ihren Werthpapieren gelangen —?"

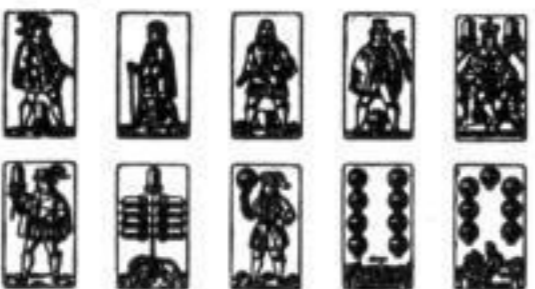
Vermischtes.

— Newyork. Der vielfache Millionär Henry G. Moore, der kürzlich in London im Staate Newyork starb, hat ein eigenthümliches Testament gemacht. Er setzt darin u. A. hundert Dollars für diejenige Person aus, die ihm nach seinem Tode die Kehle durchschneidet. Ob sein letzter Wille nach dieser Richtung hin erfüllt wurde, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Er war 88 Jahre alt, als er starb und befrächtete noch immer, lebendig begraben zu werden.

Skataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Dame, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

Vorsichtige Spieler wagen bekanntlich niemals ein lebentrümpfiges Solo und wenn es auch noch so verlockend aussieht. V, der Spieler in Vorhand, brachte es jedoch nicht über's Herz, auf folgende Karte zu passen, sondern legt a-Handspiel an:



Er verliert das Spiel, obgleich noch aA und a10 im Skat liegen, das Spiel also mit 9 Kataboren geht und obwohl die übrigen Blätter von d nicht alle in einer Hand sitzen. Das beschidenere d-Solo wäre natürlich unverkennbar gewesen. Wie war Kartenstich und Gang des Spieles?

Albumblätter.

Hörst du die Weihnachtsglocke läuten Durch Wintersturm und Winternacht? Kannst du die heil'gen Klänge deuten? Ist deine Seele aufgewacht? O geh' und folg' dem Weihnachtsliede: Mit Gott und Menschen habe Friede.

Helene Jandich.

Ihr' du rechtlich nur das Deine, Ihr's im Schweigen und Vertrauen. Käste Ballen, haue Steine, Gott der Herr wird weiter bau'n. Geibel.

Räthsel-Aufgaben.



I. Bilderräthsel.
Der Christbaum glänzt; wir sitzen hier In frohgestimmtem Kreis. Ein leichtes Räthsel rathet mir, Und ihr erringt den Preis.

II. Anagramm.
Erst eine Stadt am Donaustrand, Ein edles Pflanzlein auch. Ein Waldgeist, überseeisch Land, Und was beim Veten Brauch. Ein Name, afrikanischer Staat, Drett, Zeichen, Name dann, Und was noch Jeder von uns hat. — Umstellt die Zeichen man,

Erhält man: was die Sorge stillt; — Was fällt des Jägers Hand; — Was liegt im Wasser, was umhüllt; — Was man wird genannt; — Was singt; — was ungeordnet ist; — Was jeder Tischler braucht; — Was wird gefüllt; — was Disteln trift; — Was abends uns umhaucht.

Wenn diese Elf man richtig fand Und dann die Köpfe nimmt, Wird eine schöne Zeit genannt, Die Alle freudig stimmt.

III. Räthselprung.

hin	ein	des	ist		
auch	haus	es	ein	hin	je
noch	der	doch	In	klein	und
wo	sonn	so	scheint	ling	wohnt
kommt	so	früh	be	mond	lich
lie	und	arm	da		

IV. Rapfelräthsel.
Schwerverklang — Einsamkeit — Neger — Hausordnung — Augenblick — Schatzkammer — Ohnmacht — Sichel — Anschwellung — Scheiterhaufen.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung — versteckt sind.

Auflösungen aus Nr. 145.

- Schachaufgabe:**
- Dg7—a1, Lg3—h4; 2. De5!! — 1. . . . , Kb7; 2. Dh1 +. 1. . . . , d5; 2. a8, D. — 1. . . . , S beliebig; 2. Dec +. — 1. . . . , beliebig anders; 2. Sds +.
- Bilderräthsel: Internationales Schachturnier.**
- Schiebräthsel:**
B A H N D A M M
B I E R F A H R E R
V E R M I E T U N G
F E S T B E S U C H
Z O L L B U N D
A D R I E N N E
D O R F J U N G E N
- 3. Logograph: Gift, Laß, Luft.**
- 4. Füllräthsel:**
P F E I L
M A R I E
M A L T A
B I R M A
E L I S E

Eisenbahn-Fahrplan für Dresden.

Die Zeitangaben von abends 6 Uhr bis früh 5 Uhr 50 Min. sind fett gedruckt, Schnellzüge mit * bezeichnet. Die Züge in Richtung nach und von Dresden-Neustadt bezeichnen, mit Ausnahme der Schnellzüge, sämmtlich den Bahnhof Wettinerstraße.

Von Dresden-Klistadt Hauptbahnhof:
Abfahrt nach:

Kunberg: (4,15 am Tage nach Sonn- u. Feitt.), 5,20*, 6,25, 9,25, 12,20, 3, (4,40 Werkf. bis Erdmannsdorf), 5,55*, 8, 12,07, 12,31, 1,04, 1,57, 2,47, 3,38, 3,47, 5,02, 5,16, (5,28 Sonnabend und 6,50 Werkfags außer Sonnabend ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Radeberg), 6,58, 7,12, (7,23 bis Radeberg), 9, 9,25, 10,37, 11,31.
Berggießhübel: 6,10, 8, (9,35 Werkf.), 12,50, 4,55, 8.
Berlin über Radeberg: 2,56, 7,41*, 2,06, 2,14*, 7,06*, 10,01.
Berlin über Osterwerda: 6,17, 10,06*, 2,14*, 2,53, 7,26.
Dresden: 12,20*, 5,52, 8,51, 10,11*, 12,21, 2,58, 4,25*, (5,16 bis Biegnitz), 9,25.
Baun-Wehlitz: 12,28*, 5,52, 8,51, 10,11* 12,21, (1,37 bis Biegnitz), 2,58, 4,25*, 5,16, 7,12, 9,25, (10,06* bis Biegnitz), (11,31 bis Baun).
Bodenbach: 2,28*, 4,15, 6,10, 7,07, 9,35, 11,25*, 12,50, 2,15, 4,55, 8, 11,50.
Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Reichenbach i. R.: (4,15 bis Chemnitz am Tage nach Sonn- und Feitt.), 5,20*, 6,25, 8,55*, 9,25, 12,20, 3, 4,40, 5,55*, (6,22 bis Freiberg), 8, (10,40 bis Freiberg), 11,25(D)*, 11,45.
Dippoldiswalde, Rippdorf: 6,25, 9, 1,35, 5,20, 8,30, (11,30 Sonn- u. Feitt.).
Frauenstein: 6,25, 9,25, 3, 8.
Gelting-Weidenberg: 8,10, 9,15, (12,20 Sonn- und Feittags), 1,55, (3,45 bis Glasbach, Sonn- und Feittags bis Weitzsch), 7,40, (10,55 am 3,10, 7,11, 5,12, 2,1, 6,2, 13,3, und 3,4).
Großenhain über Prießnitz: 12,07, 5,48, 8,10, 9,35, 11,26, 2,06, 2,14*, 2,24, 5,46, 7,19*, 8,02, 10,12.
Großenhain über Rippoldsdorfer-Bühla: 8,17, 10,06*, 2,53, 7,26.
Großenhain über Cosselbaude: 5,53, 7,45, 2,30, 4,10, 6,40.
Ramenz: 5,22, 9,30, 12,21, 3,47, 7,12, 9,25, (10,37 Dienstags und Sonntag).
Rarisdorf über Ruffig-Teplitz: 2,28*, 4,15, 6,10, 7,07, 12,50, 4,55, 11,50.
Rippoldsdorfer-Bühla: 5,37, 7, 8,38, 9,30, (10,45 ab Dr.-R. Schf. Wff.), 12,07, 1,04, 1,57, (2,45 ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Rippoldsdorf), 2,47, 3,47, 5,02 (5,38 Sonnabend und 6,50 Werkfags außer Sonnabend ab Dr.-R. Schf. Wff.), (7,05 ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Rippoldsdorf), 6,58, 7,33, 9, 10,37, (11,30 ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Rippoldsdorf), 11,31.
Rögnitz-Schwebnitz: 7, (10,45, 2,45, (bis Rögnitz), 5,28 (Sonnabend bis Rögnitz), und 7,05 ab Dr.-R. Schf. Wff.), 6,58, (11,30 ab Dr.-R. Schf. Wff. b. Rögnitz).
Rögnitz: 12,07, 2,56, 5,22, 6,17, 7,17, 8,10, 8,23, 9,15, (10,11 ab Dr.-R. Schf. Wff.), 11,26, 11,50, 12,26, 1,17, (1,55 Sonn- und Feittags ab Dr.-R. Schf. Wff.), 1,52, 2,05, 2,14*, 2,24, (2,53 Sonn- und Feittags ab Dr.-R. Schf. Wff.), 2,53, 3,19, (4,26 ab Dr.-R. Schf. Wff.), 4,43, 5,46, 5,57, 6,38, 7,26, 8,02, 8,42, 9,08, (9,40 Sonn- und Feittags), 10,22, 11,23.
Rottbus, Frankfurt a. O.: 5,48, 9,35, 2,05, 2,14*, (7,19* bis Rottbus).
Teplitz über Böben: 5,37, (6,56 Sonn- und Feittags bis Böben), 7,33, 7,41*, 12,16, 2,35, 5,08, 7,55, (8,42 bis Reichenitz), (10,32 bis Roffen).
Teplitz über Riesa: 12,07, 3,48*, 5,48, 7,55*, 8,10, (9,35 bis Riesa), 10,21*, 11,26, 2,24, 4,08*, 5,46, 7,19*, (8,02 bis Riesa), 10,12.
Weichen-Weiß: 5,22, 5,37, (6,56 Sonn- und Feittags), 7,17, 7,33, 7,41*, 8,23, 9,15, (10,31 ab Dr.-R. Schf. Wff.), 11,50, 12,16, (12,26 bis Coswig), (1,17 bis Coswig, Sonn- und Feittags bis Weichen-Weiß), (1,55 Sonn- und Feittags ab Dr.-R. Schf. Wff.), 1,52, 2,35, (2,53 Sonn- und Feittags ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Coswig), 3,19, (4,26 ab Dr.-R. Schf. Wff. bis Coswig), 4,43, 5,08, 5,57, 6,38, 7,33, 8,42, (9,08 bis Coswig), (9,40 Sonn- und Feittags), 10,22, 11,23.
Woritzburg, Radeburg: 8,10, 11,50, (1,17 Sonn- u. Feitt.), 3,19, (4,43 Sonnabend f. d. Arbeiterbeförderung), 7,26, 10,22.
Wurzen über Hof: 5,20*, 6,25, 8,55*, (9,25 bis Rürnberg), 12,20, 4,40, 5,55*, 8, 11,25(D)*, 11,45.
Wurzen über Eger: 5,20*, 6,25, 8,55*, 4,40, 5,55*, 11,45.
Raundorf-Weissenhübel (-Coswig f.): (4,08* Werkf.), 5,53, 7,07, 7,45, 9, 10,08*, 11,10, 12,15*, 1,25*, 2,30, 3,08*, 4,10, 5,26, (6 bis Cosselbaude), 6,40, 7,20*, 8,15*, 9,51, 11,25*.
Wirma: 2,28*, 4,15, 5,15, 6, 6,10, (6,17 Werkf. b. Rügeln), 6,46, 7,07, 8, 9,15, 9,35, 10,50, 11,25*, 12,20, 12,50, 1,55, 2,15, 3,45, 4,30, 4,55, (5,20 b. Rügeln), 6, 6,29, 6,45, 7,40, 8, 9,05, 9,45*, 10,55, 11,50.
Wodan-Wegefeld, Marienberg: (4,15 am Tage nach Sonn- und Feitt.), 5,20*, 8,55*, 12,20, 3, 5,55*.
Wotzschappel-Weharand: (4,15 am Tage nach Sonn- u. Feitt.), (4,45 Werkf.), 6,05, 7,10, 8, 9, 10,40, 11,55, 12,26, 1,35, 2,32, 3,10, 4,20 (dieser verkehrt Sonnabend bis Rügelnberg), 5,20, 6,15, 6,22, 6,35, 7,20, 8,30, 9,42, 10,40, (11,30 Sonn- u. Feitt.), 11,45.
Nur Weharand: 6,25, 9,25, 12,20, 3, 4,40, 8.
Schandau: 2,28*, 4,15, 6,10, 6,46, 7,07, 9,35, 10,50, 11,25*, 12,50, 2,15, 4,55, 6,23, 8, 9,45*, 11,50.
Schnitz über Schandau: 4,15, 7,07, 10,50, 11,25*, 2,15, 4,55, (8 bis Köhlmühle), 9,45*.
Stolpen-Neustadt ab. Arnsdorf: 5,52, 9,30, 12,31, 2,58, 9,25.
Stolpen-Neustadt über Wirma: 5,15, 7,07, 11,25*, 2,15, 6, 10,55.
Teplitz ab. Bodenbach-Ruffig od. Dux-Bodenbach: 2,28*, 4,15, 6,10, 7,07, 9,35, 11,25*, 12,50, 4,55, 8, 11,50.
Teitschen: 2,28*, 7,07, 9,35, 11,25*, 2,15, 8, 9,45*.
Wien über Teitschen: 2,28*, (7,07 bis Prag), (9,35 bis Zglau), 11,25*, 2,15, 9,45*.
Wien über Bodenbach, Prag und Brünn: 2,28*, (4,15 und 6,10 bis Prag), 7,07, 11,25*, 12,50, 4,55, 11,50.
Wilsdruff: 7,10, 11,55, 3,10, 7,20, (10,40 Werkf.), (11,30 Sonn- und Feittags).
Wittau über Wodan-Wegefeld: 12,38*, 5,52, 8,51, 10,11*, 12,21, 2,58, 4,25*, 5,16.
Wittau über Biegnitz: 5,52, 8,51, 12,21, 2,58, 7,12, 10,06*, 11,31.